

Beiträge zur älteren Besitzgeschichte des Klosters Melk

Von Karl Lechner

Im Jahre 1948 konnte der Verfasser über „Die Anfänge des Stiftes Melk und des St. Koloman-Kultes“ schreiben¹. Es wurden alle schriftlichen Quellen untersucht, die über die Gründung des Stiftes Auskunft geben. Wenn sich auch keine älteren Hinweise auf eine Gründung durch die Babenberger (und schon gar nicht am Anfang des 11. Jhts.) ergaben, vielmehr gewisse Beziehungen des Klosters zu den Grafen von Formbach und von Ratelnberg festgestellt werden konnten, so waren doch andererseits solche Beziehungen des Markgrafen zum Orte Melk, als seinem Amtssitz auf Reichsboden, zu erkennen. Vor allem aber konnte ein Zusammenhang des Ortes und wahrscheinlich auch des späteren Klosters Melk mit dem Bistum Eichstätt und seinen Bischöfen hergestellt werden, wobei darauf verwiesen wurde, daß eine spätere Arbeit den Beziehungen von Melk zum Bistum Eichstätt bzw. dem Besitztum jenes Hochstiftes in den östlichen Donaauländern nachgehen werde².

Abgeschlossen wurde der Aufsatz mit der Feststellung, daß es zur Aufklärung der Gründungsverhältnisse von Kloster Melk vor allem notwendig sei, seinem ältest erweisbaren Besitz nachzugehen und dessen frühere Zugehörigkeit zu ergründen. Dabei wird man zunächst den Besitzungen des Hochstiftes Eichstätt in der Mark und seinen Beziehungen zu Melk besonderes Augenmerk zuwenden müssen, dann aber den ältesten Tauschhandlungen, die Kloster Melk mit anderen geistlichen Körperschaften vornimmt. Das soll nun wenigstens teilweise im nachstehenden geschehen.

¹ Jahrb. f. Landeskde. v. N.Ö. 29, 1944/48, S. 47 ff.

² Schon 1936 („Die Gründung des Klosters Mariazell im Wienerwald“, Jahrb. f. Lk. 26, 1936, S. 105 f.) hatte ich kurz darauf verwiesen; ausführlicher dann in: Jahrb. f. Lk. 34, 1958/60, S. 310/324 („Der ‚pagus Grunzwiti‘ und seine Besitzverhältnisse“), mit besonderer Berücksichtigung der Urkunde von 831 für das Eichstätt'sche Eigenkloster Herrieden, die die älteste Erwähnung des Ortes Melk bringt, und der Besitzungen des Klosters Melk in jenem „Grunzwitigau“ (etwa zwischen Traisen und Pielach) sowie der dort nachweisbaren Grafen von Poigen-Rebgau-Hohenburg (a. a. O., bes. S. 310 ff.). Dazwischen hat E. Klebel 1954 in einem Aufsatz „Eichstätt und Herrieden im Osten“ (Jahrb. f. fränkische Landesforschung 14, 1954, bes. S. 87, 89, wieder abgedruckt in: E. Klebel, Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Gesammelte Aufsätze, München 1957, S. 332—340) die wesentlichen Zeugnisse für Besitzerwerb Eichstatts noch einmal zusammengefaßt. Er ist auf meine erwähnten Aufsätze von 1936 und 1948 nicht eingegangen. So wie im Aufsätze von 1960 (s. o.), wird man auch im nachstehenden noch zu weiteren Folgerungen kommen dürfen.

I

Wir beginnen mit der Untersuchung der Beziehungen des Hochstiftes Eichstätt zu Kloster Melk und der Zusammenhänge bzw. der Abfolge des Besitztums vom Kloster Melk mit jenem von Eichstätt. Diese Beziehungen gehen — um dies kurz zu wiederholen³ — zurück auf die Besitzbestätigung eines bereits mit Erlaubnis Karls des Großen von dem Eichstätt'schen Eigenkloster Herrieden („Hasareoth“) erworbenen Gutes in „Medilica“ durch Ludwig den Deutschen im Jahre 831⁴. Es ist die älteste Nennung von Melk! Kloster Melk hat später (im 13. und 14. Jht. nachgewiesen) in der Umgebung von Melk Besitzungen, auf die wir noch zurückkommen werden (vgl. u. Anm. 47)⁵.

Im Jahre 1014 aber setzte Bischof Megingaud von Eichstätt in Gegenwart des österreichischen Markgrafen Heinrich den Leichnam des als vermeintlichen Spion getöteten irischen Pilgers Coloman in der markgräflichen „Residenz“, also dem Amtssitz des Markgrafen auf Reichsboden, Melk, in der Kirche des hl. Petrus (von einem Kloster ist keine Rede!) bei. Die Quellen dafür stammen aus dem Anfang des 11. Jhts. (die Chronik Thietmars von Merseburg) sowie aus der ersten Hälfte (die Melker Annalen) und Mitte (Passio s. Colomanni martyris) des 12. Jhts.⁶ Die Beisetzung des Leichnams Colomans durch den diözesan- und metropolitan-fremden Bischof von Eichstätt geschah gewiß nicht anlässlich eines zufälligen Aufenthaltes in der Mark, sondern geht auf konkrete Beziehungen Eichstätts, bzw. seines Bischofs zu Melk zurück. Zusammengehalten mit der Nachricht von 831, wonach Eichstätt in oder bei Melk Gut erhielt, darf wohl hier schon an eine Besitzabfolge Eichstätt-Melk gedacht werden.

Bevor wir aber Genaueres darüber sagen, wollen wir noch nach urkundlichen Zeugnissen über späteren Besitz Eichstätts in der babenbergischen Ostmark fragen. Zunächst ist es eine Urkunde Kaiser Konrads II. von 1033, durch die Bischof Heribert von Eichstätt 20 Königshufen in der Mark und Grafschaft des Markgrafen Adalbert erhält — „inter montem qui dicitur Chumberc et flumen

³ Ich verweise nochmals auf meine zitierten Aufsätze von 1948 und 1960, im besonderen auf S. 74 ff. (1948), bzw. 310 ff. (1960).

⁴ MG DDL, Nr. 3; neben „Medilica“ werden noch Schenkungsgüter in „Belaa“, d. i. an der unteren Pielach, und „Grunauita“, d. i. im Dunkelsteiner Wald, in der Talschaft des Grünz- und Fladnitzbaches genannt.

⁵ Im ältesten Teil-Urbar des Klosters von 1290/95 (Sign. 86, alt: Nr. 93, Scrin. 71, fasc. 3) werden südl. von Melk Besitzungen zwischen der unteren Melk und Pielach genannt: Pöverding, Winden, Schratzenbruck, Roggendorf, Rohr (dieses 1113 ausdrücklich genannt!); jenseits der Pielach noch Mauer. (Eine Mikrofilm-Aufnahme des Urbars erliegt im n.ö. Landesarchiv. Dem Hw. H. Stiftsarchivar P. Dr. Edmund Kummer verdanke ich Einblick in seine noch unveröffentlichte Dissertation über dieses Urbar).

⁶ R. Holtzmann, Thietmari chronica (SS. rer. Germ.), p. 492 sq.; MG SS IX, p. 497; SS IV, p. 676 sq.

Lesnic“⁷. Wir kennen den Namen „Chumberc“ als Bezeichnung für den Wienerwald als Ganzes genommen, dann aber auch für einzelne Höhen, so z. B. für den „Cumeoberg“ (Cumenberg) hinter St. Andrä-Wördern. Auch der Ortsname Kaumberg im Triestingtal geht auf den gleichen Stamm zurück⁸. Wenn nun als Begrenzung des Schenkungsgutes von 1033 einerseits die „Liesing“ angegeben wird, die mit ihren beiden Quellbächen ja selbst im Bergland des Wienerwaldes entspringt, dann wird man wohl an ein Gebiet denken müssen, das zwischen dem Abfall des Wienerwaldes (also Höllenstein- und Anninger-Zug) und dem in der Ebene fließenden Liesingbach liegt (an der Vereinigung der beiden Quellbäche liegt der Ort Liesing), also etwa an das Gebiet von Perchtoldsdorf-Brunn-Mödling. An den Lauf eines der Quellbäche im waldigen Hügel-land einerseits und einen kleineren parallel dazu streichenden Höhenzug andererseits (vom Norden her etwa die Tiergartenberge, vom Süden her der Höllensteinzug) wird man nicht denken dürfen, weil man um diese Zeit (1033) hier noch nicht so weit in das Innere des Waldes eingedrungen war. (Es ist erst im 16. und 17. Jht. durchsiedelt worden⁹.) In der Deutung hingegen auf ein vor dem Abfall des Wienerwaldes gegen die Ebene (Wiener Becken) zu liegendes Gebiet wird man durch eine Urkunde vom Jahre 1276 bestärkt, in der Otto von Perchtoldsdorf von Melker Lehen in der Pfarre Mödling, „citra montes“, spricht¹⁰, also eben diesseits der Berge, schon in der Ebene, und nicht im Gebiet von Brühl (1182), Gießhübl (1413) bzw. Breitenfurth (1569), Laab (<1158>/1200 in Schottenbesitz). Hier sei schon bemerkt, daß in dem Melker Lehenbuch von 1411 — wir kommen darauf ausführlich zu sprechen — von Melk lehenbare Güter in Mödling, Perchtoldsdorf, Lachsendorf und Bergrechte zu Rodaun, Perchtoldsdorf, Enzersdorf, Brunn aufgezählt werden; im Urbar von 1400 aber Güter zu Mödling und Gumpoldskirchen¹¹.

Wenn wir aber an die Lokalisierung der 1033 genannten 20 Königshufen auf diesen Raum denken, müssen wir uns allerdings mit der Urkunde von 1002 auseinandersetzen, mittels der Markgraf Heinrich von König Heinrich II. ein Gut zwischen der „Dürren Lie-

⁷ MG DDKII, Nr. 197. Die Urkunde ist nicht im Original, sondern nur bruchstückweise und in Regestenform in späteren Abschriften erhalten. Vgl. Oefele, SB d. Bayr. Akad. I, S. 893; Archiv. Ztschr. N. F. 5, 281.

⁸ H. Mitscha-Märheim, Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 1938, S. 28 f.; W. Steinhäuser, ebd. 1932, S. 8; A. Scheiblin, in Festschrift St. Pölten, 1959; H. Koller, MIÖG. 71, 1963, S. 237 ff.

⁹ A. Schachinger, Der Wiener Wald (Forschungen z. Landeskunde v. N.Ö. I/II, 1934), S. 257 ff., 284 ff.

¹⁰ Org. Pgt. Stiftsarchiv Melk. Otto von Perchtoldsdorf beurkundet, daß der Abt von Melk ihm und seiner Frau „universa feoda in parrochia Medilicensi citra montes“ zu Lehen gegeben hat, die dem Kloster nach dem Tode des edlen Andreas von Chalbesperg (Kalksburg) ledig wurden.

¹¹ Stiftsarchiv Melk, Lehenbuch Sign. Nr. 1; Urbar Hs. Nr. Scr. 71, F. 3.

sing“ und der „Triesting“ zu freiem Eigen erhält¹². Man ist gewohnt, diese Schenkung auf das Gebiet von Mödling zu beziehen und als Grundlage für die Babenbergische Herrschaft in Mödling anzusehen. Ich habe dagegen bereits 1936 meine Bedenken geäußert¹³ und will sie hier noch vertiefen¹⁴. Wir kommen schon aus topographischen Gründen mit diesem 1002 an den Markgrafen geschenkten Gut (es braucht durchaus nicht ein zusammenhängendes Gebiet sein, sondern kann auch an mehreren, besonders geeigneten Plätzen liegen!) auf die Gegend von Gaaden (-Heiligenkreuz) —Mayerling („-Murlingen“) —Alland—Arnstein—Reisenmarkt d. h. das Gebiet der Urschiffahrt Alland¹⁵. Mit Mödling-Traiskirchen hat die Urkunde von 1002 nichts zu tun! Anschließend an das behandelte Schenkungsgut, jenseits des Peilstein-Lindkogelzuges erhalten die Babenberger ja auch 1035 in Triestingtal ein Gut (50 Hufen) geschenkt („Bobsowa“), das E. Klebel

¹² MG DDHII, Nr. 22: „predium ... inter Durran Liezniccham et Triezniccham“

¹³ Jb. f. Lk. v. N.Ö. 1936, S. 111 f., Anm. 121 a, und 16, A. 137.

¹⁴ Zunächst soviel: die „Dürre Liesing“ ist der südliche der beiden von West nach Ost fließenden Quellbäche der Liesing (Der Name kommt von slav. *lesinica* = Waldbach), der auf den Höhen bei Sulz entspringt, durch das Kaltenleutgebener Tal fließt und sich hinter Rodaun mit dem nördlichen Quellfluß (die „Reiche Liesing“) vereinigt. Unterhalb des Zusammenflusses der beiden Bäche liegt der Ort Liesing (genannt 1168/86; Herrschaft Ob. u. Unt. Liesing); der vereinigte Fluß trägt nur mehr den Namen Liesing (ohne unterscheidendes Beiwort!) und fließt nun in ost-nordöstl. Richtung, wo er sich bei Schwechat in den gleichnamigen Fluß ergießt, der vorher bei Achau die ursprünglich gleichfalls westöstlich, dann stark nordöstlich fließende Triesting aufgenommen hat. Wenn auch der Abstand der beiden fast parallel fließenden Bäche Dürre-Liesing und Triesting (die 1002 als Begrenzung des Schenkungsgutes genannt sind) rund 18—20 km beträgt, so ist das nichts Ungewöhnliches. In der gleichen Urkunde von 1002 ist z. B. noch ein weiteres Gut vom König an den Markgrafen gegeben worden, das zwischen Kamp und March (also rund 80 km Entfernung!) liegt. Beispiele für die Wahl geeigneten Landes innerhalb eines größeren, umgrenzten Gebietes durch den Beschenkten sind bei neu anfallendem, erobertem Königsland überaus zahlreich. Hingegen erfordert der Zusatz „Dürre“-Liesing eindeutig ein Gebiet, das zwischen den west-östlich streichenden genannten beiden Bächen liegt.

¹⁵ E. Klebel hat wiederholt der Meinung Ausdruck gegeben, die Schenkung von 1002 sei auf das Gebiet von Mödling-Traiskirchen und von Baden-Gumpoldskirchen zu beziehen (u. a. Siedlungsgeschichte des deutschen Südosten, München 1940, S. 68). Er hat allerdings in seiner letzten Äußerung dazu (Erläut. z. Landgerichtskarte II/2, VUWW, bes. S. 13 u. 64) zu dem Schenkungsgut neben Mödling und Gumpoldskirchen bereits auch das Wienerwaldgebiet, im besondern noch die Herrschaften Johannstein (bei Heiligenkreuz) und Arnstein (bei Reisenmarkt) und das Ausstattungsgut von Heiligenkreuz dazugerechnet. Das aber ist der Raum von Alland—Mayerling—Heiligenkreuz—Sittendorf etc.! Im übrigen hat sich auch der Stiftsarchivar von Heiligenkreuz für die Zugehörigkeit von Arnstein—Mayerling—Alland zum Schenkungsgut von 1002 ausgesprochen (H. Watzl, St. Bernhard-Festschrift 1953, S. 407). Es sei noch auf die frühen Siedlungs- und Rodungszonen in dem genannten Raum hingewiesen, wofür auch Namen wie Siegen-feld, Preins-feld sprechen.

sz. auf Veitsau (bei Berndorf) gedeutet hat¹⁶. Andererseits wissen wir, daß in der engeren Umgebung von Wien die Babenberger bis in das 12. Jahrh. hinein keinen Besitz hatten!

Entscheidend für die oben gegebene Lokalisierung der Schenkung an Eichstätt von 1033 halte ich etwas anderes¹⁷. Wir wissen, daß bei der Stiftung des Klosters Melk durch Markgraf Leopold III. und in dem auf 1113 datierten, aber um 1120 entstandenen „Stiftbrief“ auch 5 Pfarren an Melk übergeben wurden. Darunter sind (neben Ravelsbach, Wullersdorf, Weikendorf) auch die Pfarren Traiskirchen und Mödling. Für 4 von diesen Pfarren gibt es eine oder mehrere eigene Weiheurkunden mit einer Grenzbeschreibung und Feststellung der Zehente, die alle gleichfalls später angefertigt sind als sie vorgeben¹⁸. Eine Ausnahme macht die Pfarre Mödling, für die eine solche Weiheurkunde nicht besteht! Wohl aber (in 3 bzw. 4 Überlieferungen) für die Pfarre Traiskirchen; darin bestätigt und erneuert Bischof Ulrich von Passau 1120 die bereits früher („vor mehr als 40 Jahren“) erfolgte Kirchenweihe und die Abgrenzung ihres Zehentbereiches durch Bischof Eigilbert von Passau (1045—1065). Zwei Drittel des Pfarrzehents von Traiskirchen sind dabei, wie die Urkunde sagt, vom Markgraf Leopold dem Kloster Melk geschenkt worden, ein Drittel hat und behält sich der Bischof vor. Von diesem aber wird der in dieser Gegend besonders ergiebige Weinzehent „in duabus parrochiis Draeschirchen et proxima ei Medilik“ ausgenommen, den das Kloster Melk bzw. sein Abt Engelschalk sich durch Hingabe von anderen Gütern — wir kommen unten darauf zurück! — vom Bischof eintauschte¹⁹. Eine andere Ausfertigung (C) der Weiheurkunde von Traiskirchen mit einer noch genaueren Grenzbeschreibung gebraucht dabei die Worte

¹⁶ MG DDKII, Nr. 221; Klebel — schon in einem Vortrag 1944 in Wien —, Erl. z. Landgerichtskarte II/2, VUWW., S. 68. Gegen diese Gleichsetzung bestehende sprachgeschichtliche Bedenken lassen sich zerstreuen.

¹⁷ E. Klebel hat bezüglich dieser an die ehemals (vor 1188) gräflich-Sulzbachische Herrschaft Kalksburg-Liesing gedacht: MIÖG 41, 120 ff.; ferner in „Gesammelte Aufsätze“, S. 317, 336 f. Diese Herrschaft aber lag fast zur Gänze nördlich der Liesing, und auch Laab, das er allenfalls für möglich hält, liegt zwischen der Liesing und dem Wiental. Bei seiner ersten Nennung (<1158>/1200) ist es Besitz des Wiener Schotten-Stiftes (BUB I, S. 39). Erst 1200 wird auch die „cappella beati Colomanni in Lovpe“ genannt. Damals muß also Melker bzw. Eichstätter-Einfluß sich dorthin ausgedehnt haben, denn St. Colomann ist (neben St. Peter) das Patrozinium von Melk!

¹⁸ O. Mitis, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen 1912, S. 203 ff.

¹⁹ J. Keiblinger, Melk II/1, S. 795—799. Mitis, a. a. O., S. 206 ff., hat bereits auf die Eigenart der Stücke als Empfänger-Ausfertigung, meist in Form einer objektiv gefaßten, aber mit dem Bischofs-Siegel versehenen Notitia, hingewiesen; nur die Ausfertigung von Traiskirchen A ist in Diplom-Form gehalten. Aber auch bei den in objektiver Notiz-Form gehaltenen Ausfertigungen B und D für Traiskirchen wird die Empfänger-Herstellung deutlich, wenn es z. B. bezüglich des Drittel-Weinzehents von Traiskirchen und Mödling heißt: „quas commutavimus erga eundem episcopum U.“

„... ad terminum parrochie in Mediliche“. (Vom Zehenttausch ist in diesem Text keine Rede.) Dazu kommt noch etwas anderes: Wir erfahren durch andere Quellen (auch auf sie kommen wir gleich zurück), daß der Drittel-Weinzehent von Traiskirchen, der von dem bischöflichen Drittelzehent ausgenommen worden war, vorher noch (1117) vom Stifte Klosterneuburg eingetauscht werden mußte, das ihn vermutlich von Passau zu Lehen hatte²⁰. Das aber gilt nur für Traiskirchen, nicht auch für den Weinzehent von Mödling. Es unterscheidet sich also die Pfarre Mödling deutlich von Traiskirchen! Letztere reicht als grundherrliche Eigenpfarre mindestens bis in die erste Hälfte des 11. Jhts. zurück. Ihre ersten Gründer und ihre Eigenkirchenherren im 11. Jht. kennen wir nicht. Dies und wie die Pfarre Traiskirchen an die Babenberger kam, wäre einer eigenen Untersuchung wert. Aber es sei doch hier nachdrücklich vermerkt, daß Traiskirchen im 12. und 13. Jht. mit der von den Grafen von Formbach gestifteten gleichnamigen Abtei (am Inn bei Passau) und mit den Grafen von Formbach bzw. ihren Gefolgsleuten in enger Beziehung steht²¹). Bischof Eigilbert hat die Kirche, für die — zumindest Anfang des 12. Jhts. — das Patrozinium St. Margarethe belegt ist, eingeweiht. Erst Anfang des 12. Jhts. (1113/20) ist sie, mit dem Zweidrittel-Zehent, wohl als Lehen von Passau, in der Hand des Markgrafen nachweisbar²² und geht an Melk über.

²⁰ FRA₂ 4, Nr. 21; vgl. u. S. 134 ff.

²¹ Einige Hinweise seien gegeben; ca. 1165 schenkt Oudelricus de Traeheschirchen an die bayrische Abtei Formbach einen Weingarten in „Wienervörte“; Zeuge ist sein gleichnamiger Sohn und sein Bruder Wernhard (UB d. L. ob der Enns I, S. 679). „Wienenvvrt“ liegt, wie wir wissen, an der Wien (auf dem Boden von Baumgarten oder weiter flußabwärts). Es ist ca. 1130 zuerst genannt, anlässlich der Übergabe eines Hofes mit Weingärten und anderem Zugehör an die Abtei Formbach durch Bruno von Bisamberg, einen freien Gefolgsmann der Grafen von Formbach-Kreuzenstein (ebda, S. 646 f.); Markgraf Leopold fügt in Gegenwart des Vogtes von Formbach, Graf Ekbert von Formbach, noch eine eigene Schenkung hinzu; die Zeugen sind fast durchaus freie Gefolgsleute der Formbacher. Um die gleiche Zeit wie die erstgenannte Tradition gibt der dort genannte Wernhard, der sich auch nach dem im gleichen Machtbereich der Formbacher liegenden Hütteldorf nennt, gleichfalls ein Eigengut in diesem „Wienuurt“ an Formbach (ebda, S. 676 f.); wieder sind dabei Zeugen, die zur ehemaligen Gefolgschaft der Formbacher gehören, aber bereits den Übergang in die Gefolgschaft des Markgrafen ausweisen. Und endlich finden wir um ca. 1230 wieder einen Genannten (Rudolf) von Traeskirchen als Zeugen in einem Rechtsgeschäft mit der Abtei Formbach (ebda, S. 692 ff.). Zur „Wienenvvrt“ vgl. A. Scheiblin, Wr. Geschichtsblätter 15, 1960, S. 119 ff.

²² Auch H. Wolf, Erläut. z. histor. Atlas II/6 (Kirchenkarte Niederösterreichs), S. 399, nimmt an, daß sie erst kurz nach 1100 an die Babenberger gekommen ist. Im Verzeichnis der von Passau abhängigen Pfarren („predium ecclesie Pataviensis“) von 1250/53 (auf Grund einer zu ca. 1236 anzusetzenden ersten Fassung) heißt es, daß die Pfarre Traiskirchen die Melker haben, „sed fundus totus cum decimis pertinent ad ecclesiam Pataviensem, que dux habuit in feodo“ (Maidhof, Passauer Urbare I, S. 210).

Ganz anders M ö d l i n g! Es liegt dafür keine alte Einweihungsurkunde vor; der babenbergische Markgraf hat kein altes Recht daran. Wohl ist im „Stiftbrief“ von angeblich 1113 unter den 5 von Markgraf Leopold mit dem Zweidrittel-Zehent an Melk gegebenen Pfarren auch Mödling genannt. Aber abgesehen davon, daß in der einleitenden Narratio der Urkunde als Gründer und Wohltäter des Klosters Melk auch die Vorfahren Markgraf Leopolds III. bis einschließlich Markgraf Adalbert genannt sind — was als irrig angesehen werden darf²³ —, finden wir, wie schon früher betont, nur bezüglich Traiskirchen eine frühere Tauschhandlung zwischen Melk und Klosterneuburg, nicht aber für Mödling. Aber in der Einweihungsurkunde für Traiskirchen wird das Tauschgeschäft mit dem Bischof von Passau bezüglich der Überlassung des Drittel-Weinzehents von Traiskirchen ziemlich unmotiviert gleich auch auf den Drittel-Weinzehent in der benachbarten Pfarre Mödling („et proxima ei Medilik“) — von der früher überhaupt keine Rede war — ausgedehnt. Man darf also annehmen, daß Mödling, das pfarrlich bis 1475 Stift Melk unterstand²⁴, eine andere Vergangenheit und Besitzzugehörigkeit als Traiskirchen hatte²⁵.

Es erhebt sich die Frage, wann und wie ist der Markgraf nach Mödling bzw. in den umgebenden Raum gekommen? Nur nebenbei sei betont, daß wir — nach Ausschaltung der Urkunde von 1002 — nur die Schenkung der Pfarre Mödling durch Leopold III. an Melk von angeblich 1113 (um 1120 niedergeschrieben) als Beleg für Besitzrechte der Babenberger im Raum von Mödling haben. Der 1114 genannte Otto „Medelichensis castellanus“ und ein in der ersten Hälfte und Mitte des 12. Jhts. genannter „Heinricus prefectus urbis Medelicensis“ weisen eher auf eine andere Gefolgszugehörigkeit²⁶! Zunächst sei betont, daß in Brunn a. Geb. bereits im Jahre 1108 ein Haderich 3 Königshufen von Heinrich V. erhalten hatte²⁷. In Brunn hatte später das Kloster Mariazell Besitzrechte; es ist von Markgraf Leopold gegründet, aber zum Gutteil mit Besitztum, das von der Familie des genannten Haderich, bzw. den Schwarzenburg-Nöstachern herrührte; diese können ja

²³ Lechner, wie Anm. 1.

²⁴ Wolf, a. a. O., S. 108. Es handelt sich um die alte außerhalb des Marktes gelegene St. Martinskirche, von der das Pfarrecht im 19. Jahrh. an St. Othmar (an Stelle der ehemaligen landesfürstlichen Burg) überging.

²⁵ Allerdings hält es Wolf, a. a. O., S. 109, für wahrscheinlich, daß der Pfarrbezirk von Mödling mit jenem von Traiskirchen „als Hoheitsgebiet eine Einheit gebildet“ hat.

²⁶ Jahrb. f. Lk. 1936, S. 116 u. Anm. 137.

²⁷ Mon. Boica 31 a, S. 384; vgl. Lechner, wie Anm. 26, S. 103 ff. Die Gewißheit, daß es sich um Brunn a. Geb. handelt (was Klebel, wie Anm. 15, S. 29, bezweifelt), wird dadurch noch gestärkt, daß sowohl die Kirche von Brunn als jene von Mailberg, wo ein Vorfahre jenes Haderich (von 1108) gleichen Namens im Jahre 1055 Besitz erhalten hatte, das seltene Patrozinium St. Kunigunde haben.

als die ursprünglichen Stifter bezeichnet werden²⁸. Aber auch Melk hat dort und im benachbarten Enzersdorf zumindest Weingartenbesitz.

Wichtiger aber ist folgendes: Melk besitzt — das kann nicht genug entschieden hervorgehoben werden! — von 1411/12 und 1420 zwei alte Lehenbücher²⁹. Das Lehenbuch von 1411 beruft sich dabei mehrmals auf Zustände des ausgehenden 13. und des beginnenden 14. Jhts. Zu den Lehenobjekten gehört eine Reihe von Burgen und Herrschaften, von Ganz- und Teilzehenten, von Gültten und Bergrechten etc. Zu den Lehensträgern zählen die bedeutendsten österreichischen Ministerialenfamilien, aber auch die Grafen von Cilli (der ganze Zehent in der Herrschaft Liechtenstein bei Mödling), der Bischof von Brixen (bezüglich Burgrecht auf Höfen in Mödling), vor allem aber die österreichischen Landesfürsten. Wir können uns leicht überzeugen, daß kein österreichisches Kloster über einen hochadeligen Lehenshof verfügt, wohl aber kennen wir dies von einigen alten bayrischen Klöstern, wie Tegernsee, Niederaltaich, St. Emmeram in Regensburg, und St. Paul in Kärnten. Das deutet aber auf Besitz- und Hoheitsrechte, die mindestens in das 12., wahrscheinlich ins 11. Jht. zurückreichen. Die österreichischen Landesfürsten tragen zu Lehen vom Kloster Melk: die Feste Mödling, die Feste Perchtoldsdorf samt Kirchenlehen und Markt (ausdrücklich heißt es dabei, daß diese von dem letzten Perchtoldsdorfer dem Kloster ledig wurden!), endlich die Feste Lachsendorf samt Zehenten. Im erstgenannten Lehen sind die Habsburger zweifellos Nachfolger der Babenberger und wir wissen, daß sich die Babenbergische Secundogenitur direkt nach Mödling nannte³⁰. Aber wie kam Mödling in die Hände der Babenberger? Spielen auch hier die oben genannten Haderiche-Schwarzenburger eine Rolle, wie ich bereits 1936 annahm? Und wie kam überhaupt die Oberlehensherrlichkeit Melks über Mödling zustande? Wir wollen mit der Antwort noch ein wenig zuwarten und uns dem zweitgenannten Melker Lehenobjekt zuwenden; es ist die Feste Perchtoldsdorf. Hier wird im Lehenbuch ausdrücklich vermerkt, daß das Lehen dem Stifte Melk „ledig wurde“ von den hochfreien Herren von Perchtoldsdorf, die im letzten Viertel des 13. Jhts. ausgestorben waren. Die Marienkirche zu Perchtoldsdorf ist im Jahre 1217 auf Bitten des Edlen Otto von Perchtoldsdorf von der Mutterpfarre Mödling eximiert

²⁸ Wie Anm. 26, bes. S. 111 ff. und 115 ff. u. a.

²⁹ Hs. Nr. 71/1 und 2, beige bunden finden sich Teilregister von 1371 und aus dem 16. Jahrh. Keiblinger. Melk, kommt öfter auf das Lehenbuch von 1411 zu sprechen, bes. Bd. I, S. 473 f. (Belehnung Albrechts V., 1411, XII 1).

³⁰ Vgl. F. Gall, Die Herzoge von Mödling (AÖG 120/1, 1953, S. 1 ff.), der u. a. in Weiterführung meines Aufsatzes von 1936 auf die Zusammenhänge Eichstätt—Melk—Mödling hingewiesen hat, besonders auch auf die Ähnlichkeit der Siegel der Herzoge von Mödling und des Hochstiftes Eichstätt (a. a. O., S. 38 ff.)

und zu einer eigenen Pfarre erhoben worden³¹. Und im Jahre 1232 übergibt der gleiche Otto von Perchtoldsdorf ein freieigenes Gut in „Bertholdsdorf“ samt dem darauf liegenden Zehent, den er bereits als Lehen von Melk besessen hat, an dieses Kloster und erhält es als ein auch in weiblicher Linie vererbbares Lehen von Melk zurück³². Auch hier scheinen die genannten Haderiche-Schwarzenburger eine frühere Besitzschicht darzustellen. Eine Erinnerung an alte Besitzverhältnisse und Familienverbindungen scheint es zu sein, wenn die alten Chronisten (besonders Wolf Lazius) von einer Stammverwandtschaft des Ahnherrn der Perchtoldsdorfer mit den Babenbergern gesprochen haben. Auch die dritte Lehensfeste der Landesfürsten vom Kloster Melk, „Lachsendorf“, kennen wir als späteren Besitz der Landesfürsten³³. Noch sei auf die den genannten Festen benachbarte bzw. von ihnen umschlossene Burg und Herrschaft Liechtenstein hingewiesen, die nach Klebel³⁴ aus Mödling herausgewachsen ist. Sie ist Sitz der bedeutenden Ministerialen, ursprünglich aber hochfreien Herren von Liechtenstein. Sie und ihre Nachfolger auf Liechtenstein waren die Patronatsherren der oben genannten Kirche von Brunn. Es ist anzunehmen, daß die Perchtoldsdorfer und die Liechtensteiner ver-
 sippt, vielleicht sogar stammverwandt waren und daß auch hier die Haderiche-Schwarzenburger den gemeinsamen Nenner bilden³⁵. Wie dem im einzelnen sein mag, das eine ist sicher: Was wir also bisher als uraltes Babenbergisches Besitz-

unnichtig

³¹ Org. Pgt. Institut f. österr. Geschfg., Urk. Nr. 2; Wolf, a. a. O. 110. Zur Entschädigung erhielt der Pfarrer von Mödling ein Gut in Brunn.

³² BUB II, Nr. 304. Der Zehent ist von der weiblichen Lehenfolge ausgenommen. 1276 aber sind bereits „universa feoda“ in weiblicher Linie lehenbar (s. o. Anm. 10). 1288 (nach dem Tode des letzten Perchtoldsdorfers) hat Leutold von Kuenring einen Weinzehent in Perchtoldsdorf zu Lehen von Melk (Org. Pgt. Stiftsarchiv Melk). Über die Stellung der ursprünglich wohl Hochfreien von Perchtoldsdorf vgl. die Urkunden Rudolfs v. Habsburg von 1276 XI 3 und 1277 X 24, wo von Reichslehen der Perchtoldsdorfer die Rede ist (O. Redlich, Regesten Rudolfs von Habsburg, Nr. 617, 878. Die Annahme des Bearbeiters, daß die Stelle, worin die Perchtoldsdorfer als „des riches hohe fryen“ bezeichnet werden, interpoliert ist, dürfte zutreffen, aber sie mag doch eine Erinnerung an eine hochfreie Herkunft enthalten.) Für die Siegel der Perchtoldsdorfer s. Hueber, Austria ex archivis Mellicensibus illustrata, tab. III, Nr. 6, 7, 8.

³³ Qu. v. Leitner, Monographie d. kais. Lustschlosses Laxenburg, 1878, S. 1 ff.; Topogr. v. N.Ö. V, S. 694 ff. Die Pfarre L. (zur Mutterpfarre Mödling gehörig) ging wahrscheinlich aus einem Burgbenefizium hervor und war 1306 jedenfalls Lehen vom Landesfürsten (Wolf, a. a. O., S. 110).

³⁴ Erläuterungen etc. (wie Anm. 15), S. 28.

³⁵ Jb. f. Lk. v. N.Ö. 1936, S. 106. Dort wurde auch auf das Gegensatzpaar Schwarzenburg—Liechtenstein hingewiesen, vor allem aber darauf, daß sowohl das Patrozinium der Burgkapelle von Liechtenstein als jenes der Burg Schwarzenburg (bei Nöstach) der hl. Pankratius ist; wichtiger aber erscheint mir noch, daß die alte Kirche von Mödling ebenso wie der „Karner“, d. h. die alte Burgkapelle von Perchtoldsdorf, und endlich die alte, in der unterhalb der Schwarzenburg gelegenen älteren Siedlung Nöstach stehende Kirche (heute Ruine!) dem hl. Martin geweiht sind.

tum anzusehen gewohnt waren (Mödling-Perchtoldsdorf-Lachsendorf), das besitzen sie bzw. ihre Vorgänger oder Stammverwandten als Lehen vom Stift Melk, und dies seit dem Ende des 11. und seit dem 12. Jht. Von woher aber hat sie Melk? Die Frage ist jetzt nicht mehr schwer zu beantworten. Einmal auf die Beziehungen von Melk und Eichstätt aufmerksam geworden, dürfen wir wohl die Schenkung von 1033 an Eichstätt mit diesen Besitzrechten Melks zusammenbringen! Zur Bekräftigung aber wollen wir uns noch um weitere Zeugnisse für Eichstätter Besitztum in der Mark umsehen.

Die nächste Urkunde, die uns darüber Aufschluß gibt, ist jene Stelle in der bekannten Urkunde Heinrichs III. für den Markgrafen Siegfried der sogenannten „Ungarischen Mark“ von 1045, Juli 15, wo unter dem reichen Schenkungsgut u. a. auch 15 Hofstätten nördlich der Donau genannt werden, „benachbart dem Gut des Bischofs Gebhard von Eichstätt“, dahinter aber noch 30 Hufen gegen die „ungarische Straße“ („... juxta alveum fluminis Danubii in locis conterminis praedio Gebhardi Eichstetensis episcopi quindecim areas in longum prope Danubium extensas“; dann aber weiter: „retro has“ (i. e. 15 areas) 30 Königshufen „contra Ungaricam plateam mensuratos“³⁶. Die Urkunde hat, wie ihre Schwesterurkunde vom März 7 des gleichen Jahres, vielfältige Interpretation bezüglich der Lage der genannten Güter erfahren; zuletzt von K. Bednar³⁷. Gerade an dieser Stelle hat er (S. 62 f.) den Vorschlag gemacht — da Besitztum des Bistums Eichstätt oder etwa von adeligen Geschlechtern, die zu ihm in gewisser Beziehung standen, nicht nachweisbar sei —, statt „Gebhard von Eichstätt“ „Gebhard von Regensburg“ zu setzen, also Gut des Bistums Regensburg anzunehmen, wofür die Nähe von Orth, das bekanntlich Regensburger Lehen war, zu sprechen schien. Die 15 Hofstätten suchte er, nach Schlüssen aus der späteren Besitzgeschichte, in den Orten Witzelsdorf und „Gang“, unmittelbar an der Donau, zu beiden Seiten von Eckartsau. Nun ist eine solche Emendation nur bei außerordentlichen und stichhaltigen Gründen gerechtfertigt! Die zur Herrschaft Orth, über deren Ausdehnung wir gut unterrichtet sind³⁸, gehörigen Orte reichen im Norden nur bis Haringsee, Straudorf, Breitstetten, im Osten bis Stopfenreith. Nördlich davon befindet sich das um diese Zeit noch unter den Hochwässern der Donau bzw. ihrer weitverzweigten Arme liegende Gebiet; der untere Rußbach und untere Stempfelbach stellen Reste einstiger Donauarme vor; die Ortsnamen Haringsee, Lasseesee und Breitensee deuten auf Reste stehender Gewässer. Mit anderen Worten: die Donau floß in ihren Hauptarmen damals weiter nördlich als heute, was uns die Urkunden von 1021 (Insel Sach-

³⁶ MG DDH III, Nr. 141.

³⁷ Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 21. Jg. (1928) (Festschrift Redlich), S. 49 ff. und Jahrb. 22, 1929, S. 402 ff.

³⁸ Vgl. O. H. Stowasser, Land und Herzog, Karte und Erläuterungen, S. 101 ff.

sengang) und 1025 (für Arnold von Lambach) ebenso bezeugen^{38a} wie alte Karten. Erst der Ortsname (Deutsch-) Wagram weist auf die Geländestufe, bis zu der die Donauhochwässer reichten; sie stellt den nördlichen Begrenzungssaum des Donaubettes dar. Dort oben auf gesicherter Hochfläche ging die „Ungarische Straße“, die „Ochsenstraße“, die Fortsetzung des „Plecketen Weges“ im nördlichen Tullnerfeld bis Stockerau, die dann über Deutsch-Wagram und Gänserndorf weiter führt und bei Zwerndorf die March übersetzt. Eine abgekommene Ortschaft „Straß“ (heute Straßhof) weist auf diese Straße hin. Zwischen dieser „Ungarischen Straße“ also und dem breiten (muldenförmigen) Strombett — das nämlich bedeutet der Ausdruck „alveum fluminis“! — sind die 15 Hofstätten und die 30 Königshufen (durchaus nicht ein zusammenhängender Komplex) zu suchen. Und hier also lag 1045 altes Eichstätter Gut!

Von ihm haben sich keine direkten Spuren erhalten, aber auch hier treffen wir ein ganzes Bündel von Melker Lehensgut, Urbarbesitz und von Melker Pfarren. So finden sich im ältesten Urbar von Melk (ca. 1290/1295) Güter in Weikendorf (darunter ein „feodum Gotesveldarii“³⁹), Gänserndorf, „Neusiedl“, „Abtneusiedl“, „Straß“ (alle drei abgekommen; anstelle letzteres heute die neue Siedlung Straßhof). Im Urbar von 1314 (Nachtrag) wird noch Stallern, im Gesamturbar von 1400 noch Lassee aufgezählt. Zehente aber werden genannt in Gänserndorf, Weikendorf, Prottes, „Rust“, Tallesbrunn, Stripfing, „Abtneusiedel“; 1460 noch Gülten in Auersthal, Dörflein, Hirschstetten, Wagram, Ollersdorf⁴⁰. Im Lehenbuch von 1411 aber sind die Dörfer Lassee, Zwerndorf und Weiden und Güter zu Straß und Loimersdorf als von Melk lehenrührig aufgezählt; dazu Zehente zu Obersiebenbrunn, Kopfstätten, Schönfeld, Niederweiden, „Ebrechtsdorf“, Ebersbrunn und Baumgarten bei Marchegg. Die genannten Stücke liegen vorwiegend zwischen Rußbach und Weidenbach, also nordöstlich der Regensburger Herrschaft Orth, aber auch noch darüber hinaus bis zum Matzener Wald und zur March. In dem erstgenannten Raum aber muß auch das in der Urkunde von 1045, Juli 15, genannte Besitztum des Bistums Eichstätt gesucht werden. Wir haben wieder die Abfolge Eichstätt-Melk! Im Mittelpunkt des durch die im direkten Besitz oder zu Lehen ausgegebenen Güter von Melk umschriebenen Gebietes aber liegt wieder

^{38a} MG DDH II, Nr. 459 (1021) und K II, Nr. 33 (1025).

³⁹ Im Jahre 1015 erhält Bamberg von Heinrich II. 30 Königshufen in „Gottinesfeld“ (MG DDH II., Nr. 318). Es ist Unter-St. Veit a. d. Wien. Tiemo II., der Ahnherr der Grafen von Formbach und von Ratelnberg, war um diese Zeit Vogt von Bamberg. Nach diesem Orte nennen sich seit ca. 1130 hochfreie Gefolgsleute der Grafen von Formbach; sie treten häufig im Formbacher Traditions-codex auf (zuerst in der obenerwähnten Schenkung von „Wienenvört“-Ober Baumgarten an diese Abtei: OÖUB I, S. 647, u. a.); etwas früher noch im Klosterneuburger Traditions-codex (FRA₂ 4, Nr. 201, 211 und 251). Im 13. Jahrh. erscheinen Goteinsvelder als ein Wiener Ritter-Bürger-Geschlecht.

⁴⁰ Melker Stiftsarchiv, Hss. 93,57; früher: Scrin. 71, F. 1—3.

eine der 1113/20 an Melk gegebenen Mutterpfarren: Weikendorf^{40a}! Auch hier sagt der angebliche „Stiftbrief“ von 1113, daß die Pfarre Weikendorf mit 2 Teilen Zehent vom Markgrafen dem Kloster Melk geschenkt worden sei⁴¹. Daneben aber gibt es — wie für Traiskirchen — auch eine in drei Überlieferungen vorliegende (ebenfalls eine in Urkundenform, die zwei anderen in reiner Notizform, aber besiegelt, wobei die Empfängerherstellung deutlich erkennbar ist) eigene Einweihungsurkunde für Weikendorf von angeblich 1115, worin neben Einweihung und Grenzbeschreibung gleichfalls ein Zehenttausch festgehalten wird, demzufolge der Drittelzehent von Weikendorf neben dem ganzen Zehent in zwei Dörfern — Baumgarten (a. March, nordwestlich von Marchegg) und „Chunnendorf“ (abgekommen; zwischen Baumgarten und Marchegg, s. u. S. 138 f.) — vom Bischof von Passau gegeben wird für den Erhalt von 2 Gütern (Kreuzstetten und Inprugg) seitens des Abtes von Melk⁴². Auch hier muß, gleichwie bei Traiskirchen, der Abt von Melk das Zehentdrittel von Weikendorf vom Stift Klosterneuburg eintauschen⁴³ — worauf wir noch ausführlich zu sprechen kommen. Aber zum Unterschied von Traiskirchen sagt hier die Einweihungsurkunden von Weikendorf nicht, daß der Zweidrittel-Zehent vom Markgrafen gegeben wurde; von diesem ist da überhaupt keine Rede. Freilich nach dem „Stiftbrief“ erscheint der Markgraf auch als Eigenkirchenherr von Weikendorf.

Nun gibt es, wie bekannt, ja eine Urkunde, laut der zufolge angeblich schon Markgraf Ernst (gest. 1075), mit Zustimmung seiner Gemahlin Suanhild und seines Sohnes Leopold das Gut Weikendorf („predium Wikkendorf“) an Kloster Melk geschenkt habe⁴⁴. So klar die Fälschung zu erkennen und ihre Herstellung um die Mitte des 12. Jhts. anzusetzen ist (s. Anm. 44), so schwierig ist es, den tatsächlich vorhandenen echten Kern (eine Traditionsnotiz mit einigen Handlungszeugen) herauszuschälen. Von einer Gemahlin Suanhild des Markgrafen Ernst wissen wir sonst nichts. Die Grabinschriften in Melk sind völlig durcheinandergebracht und erst aus späterer

^{40a} Ähnlich hat schon E. Klebel (s. Anm. 2) argumentiert; auch er wendete sich gegen die Annahme einer Verwechslung von Regensburg und Eichstätt und nahm einen etwas nördlicher gelegenen Donaulauf an. Aber er setzt dieses Eichstätter Gut gleich einem um 1000 vom Eichstätter Bischof Megingaud erworbenen Jagdgebiet „prope Ungariam“. Aber dieses wird ausdrücklich „Stederach“ genannt; das ist „Stöttera“ im heutigen Burgenland; in der Nähe liegt eine St. Willibald-Kirche (Patron von Eichstätt). Vgl. F. Heidingsfelder, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, S. 54, Nr. 149. Dazu K. Lechner, Jahrb. f. Landeskunde von N.Ö. 1944/48, S. 76.

⁴¹ Keiblinger, a. a. O. I, S. 1135; Mitis, Studien, S. 203 f., 214 f.

⁴² Keiblinger II/2, 241; Mitis, S. 200, Anm. 1, 205; auch über diesen Tausch besteht, wie wir noch ausführlicher hören werden, eine eigene Aufzeichnung im Stiftsarchiv Herzogenburg (AÖG 9, 255).

⁴³ FRA₂ 4, Nr. 21.

⁴⁴ BUB I, Nr. 1; Mitis, Studien, S. 215 f.; Lechner, Jahrb. f. Lk. 1948, S. 54 f.

Zeit stammend, in den Nekrologien kommt sie nicht vor. Unter den Zeugen der Urkunde sind zwei Schichten festzustellen, von denen die jüngere um 1115 bis 25 und etwas später anzusetzen ist, die ältere aber (ohne Zunamen!) noch im 11. Jht. unterzubringen wäre. In Suanhild sehen einige Forscher (Klebel, Mitscha-Märheim, mündliche Aussage) eine Tochter des Markgrafen der „Ungarischen Mark“ („Neumark“), des oben (S. 120) genannten Siegfried von 1045!

Soviel aber ist sicher: 1. wir sind berechtigt, in diesem Raum (um Weikendorf) zumindest um 1045 Besitztum des Bistums Eichstätt anzunehmen, wie es uns in der Urkunde von 1045, Juli 15, entgegentritt. 2. Für das letzte Viertel des 11. Jhts. darf von einem „Gut“ Weikendorf gesprochen werden, das an Melk gekommen ist (wobei in der Zeit vorher für ein „Kloster“ kein Beweis zu erbringen ist!) 3. Von einer Kirche oder Pfarre Weikendorf (wie bei Traiskirchen) ist auch damals keine Rede. 4. 1113/20 ist eine Pfarre Weikendorf in der Hand des Markgrafen Leopold III., von dem sie samt dem Zweidrittel-Zehent an Kloster Melk gegeben wird. Zur Gewinnung des letzten Zehent-Drittels durch Melk aber sind Tauschhandlungen notwendig.

Als sehr wahrscheinlich aber nehme ich an, daß das Gut Weikendorf bei seiner Schenkung an Melk — die durch die Fälschung in die Zeit Markgraf Ernst's (vor 1075) hinaufgesetzt wird — noch Lehen des Markgrafen (wahrscheinlich Leopolds II.) von Eichstätt war; seine Oberlehensherrlichkeit wurde entweder aufgegeben oder in der Zeit der Investiturstreits allmählich zum Verschwinden gebracht (Bischof Ulrich I. von Eichstätt, 1075—1099, war ein entschiedener Anhänger Kaiser Heinrichs IV.) (vgl. auch unten S. 140). Lehen des Markgrafen von Melk (wie Mödling und Perchtoldsdorf) war Weikendorf nie!

Eine kaiserliche Schenkung, die letzte in der bairischen Ostmark, erhielt Eichstätt noch im Jahre 1055, nämlich den Ort Pottenburg („locum Pottenburg nuncupatum“), neben Wolfsthal an der burgenländischen (früher ungarischen) Grenze^{44a}. Es ist das gleiche Jahr, in dem eine Reihe von bayerischen Hochadeligen geächtet wurde. Darunter war auch Poto (der Bruder des bayerischen Pfalzgrafen Aribo), der zweifellos Gründer und Namengeber und bis dorthin Besitzer der Pottenburg war. Wolfsthal war vor 1230 in den Händen der hochfreien Herren von Asparn (a. d. Zaya), deren Ahnherr gleichfalls ein 1108 genannter Poto war, und gelangte hernach mit dem benachbarten Walterskirchen von der letzten Angehörigen dieses Geschlechtes an die Babenberger⁴⁵. Wolfsthal, am

^{44a} MG DDHIII, Nr. 336. Auch diese Urkunde ist nur aus einem fragmentarischen Auszug aus dem 16. Jahrh. und einem Regest im Archivrepertorium von Eichstätt (18. Jahrh.) überliefert. Vgl. auch Heidingsfelder, Regesten der Bischöfe von Eichstätt I, S. 73 f., Nr. 203.

⁴⁵ Über die Asparner und ihre Beziehungen zu den von uns oft genannten Herren von Schwarzenburg-Nöstach sowie zu den Domvögten von Lengnabach vgl. H. Mitscha-Märheim, Jb. f. Lk. v. N.Ö. 28, 1939/43, S. 138 ff.

Fuße eines „Königswart“ genannten Berges gelegen, gehörte in den großen Komplex von Hainburg (auch zu dessen Pfarre!). Hainburg und Pottendorf (!) sind von den Grafen von Sulzbach (ausgestorben 1188) an die Lengenbacher gekommen und von diesen nach 1236 an die Babenberger. Aber es ist unbeachtet, daß einerseits um die gleiche Zeit ein Herrengeschlecht mit dem Beinamen Mazo in Hainburg sitzt, andererseits in Jedenspeigen (das wir unten als zum gräflich Formbacher Bereich gehörig erweisen werden) und Umgebung reichen Besitz hat, der nach dem Tode des letzten Mazo an die Babenberger kam⁴⁶. Wie lange in jenem Raum die Eichstätt'sche Oberlehensherrlichkeit erhalten blieb, ob die Grafen von Sulzbach auch hier als Zwischenglied zwischen Eichstätt und den Asparner-Lengenbacher-Mazonen angesehen werden müssen — so wie sie im östlichen Wienerwald (Kalksburg-Liesing) Besitznachbarn von Eichstätt (Perchtoldsdorf-Brunn) geworden sind —, bleibt fraglich.

II

Nun sind es, bereits bei Traiskirchen und Weikendorf erwähnte, Tauschhandlungen des Klosters Melk bzw. für es bestimmte, die uns weitere wertvolle Aufschlüsse geben über den ältest erweisbaren Besitz des Klosters. Die zu 1113 datierte, um oder kurz nach 1120 ausgestellte „Stiftungsurkunde“ Leopolds III. für Melk verzeichnet natürlich nur die Güter (es sind 9 Eigengüter zwischen Erlach und Pielach), die damals (!) vom Markgrafen an Melk kamen. Das gilt auch für die 5 gleichzeitig übergebenen Pfarren Ravelsbach, Wullersdorf, Weikendorf, Traiskirchen und Mödling mit dem Zweidrittel-Zehent⁴⁷. Aber in den

⁴⁶ A. Dopsch, Landesfürstl. Urbare I, S. 37 f. Das Siegel an einer Schenkungsurkunde des Rudolf Mazo (FRA₂ 3, S. 397) zeigt die Umschrift: „Rudolfus de Heimburg“. Zeugen dieser Urkunde sind sowohl aus dem Raum von Hainburg (Hundsheim, Wildungsmauer, Bergau) als aus dem Raum der Melker Urfparre Weikendorf (Kopfstetten, Haringsee, Weiden, Lasseesee — also Orte, in denen noch im 15. Jahrh. Lehen von Melk nachgewiesen sind). Auch das sei noch vermerkt, daß um 1130/35 zwei Brüder „de Heimenburch“ als Zeugen für die Schenkung eines Formbach-Kreuzenstein'schen hochfreien Gefolgsmannes (Bisamberger) an die Abtei Formbach, u. zw. unter lauter gräflich Formbach-Kreuzenstein'schen Gefolgsleute auftreten (OÖUB I, S. 647, Nr. 65). Vgl. über Hainburg-Pottendorf auch E. Klebel, Gesammelte Aufsätze, S. 317 ff.

⁴⁷ Keiblinger, Melk I, S. 1135. Es sind die Güter Landfriedstätten (b. Petzenkirchen), Zedelmaring (= Groß-Aigen), Neuhofen (b. Loosdorf), Rohr (b. Haunoldstein), Grafendorf (b. Stockerau), Ob. Rohrendorf (b. Krems), Unter-Plank, Weikendorf; als erstes der geschenkten Güter wird ein solches genannt, „quod eidem monasterio in Medilikka adiacet“. Ob es sich dabei tatsächlich um den Ort (Markt) Melk handelt, wie gewöhnlich als selbstverständlich angenommen wird, bleibt fraglich. Im Urbar von 1290/95 kommt ein Ort Melk nicht vor, nur Pöverding, Winden, Schratzenbruck unmittelbar südlich davon; auch diese könnten als „adiacentes“ an (Kloster) Melk bezeichnet werden. Das Urbar von 1314 (Hs. 57) beginnt mit liturgischen Texten (p. 1—20); auf p. 21 setzt das „ius civile“ ein; der

Weiheurkunden dieser Pfarren — wenigstens für 3 dieser Pfarren — sind Angaben enthalten, die weitere Schlüsse zulassen. Sie führen von allem auf bestimmte Gruppen von Traditionshandlungen, die sich zum Teil in den Aufzeichnungen anderer Klöster erhalten haben. Mitis⁴⁸ konnte den Nachweis führen, daß der „Stiftbrief“ von 1113 erst ausgestellt wurde, bis eine Reihe von Verhandlungen zwischen dem Kloster Melk, dem Bischof von Passau und dem Markgrafen, aber auch mit den Klöstern Klosterneuburg und Herzogenburg abgeschlossen war, also 1120 oder kurz nachher. Und H. Wolf⁴⁹ sieht in den Schenkungen des Markgrafen mit Recht den Anfall eines großen Güterkomplexes an ihn nach einem ausgestorbenen oder sonst beerbten Geschlecht! Die genannten Tauschhandlungen aber und die darüber aufgezeichneten Notizen sind es, die uns auf ältesten Besitz des Klosters Melk schließen lassen, der weiter zurückführt als die markgräflichen Schenkungen. Es sind vor allem Tauschhandlungen, die sich auf die Pfarren Ravelsbach, Traiskirchen und Weikendorf beziehen.

Als älteste Nachricht darf hier eine Tradition des Markgrafen Leopold an Klosterneuburg vom Jahre 1113 angeführt werden, die in zwei ähnlich lautenden Formulierungen erhalten ist. Die Tradition lautet in der einen Fassung: „*marchio Liupoldus potenti manu tradidit ad altare sancte Marie predia tria, pro quibus abbati de Medelich ecclesiam Ramvoldesbach concessit. prediorum autem nomina hec sunt: Byrchaa, Haltmarisdorf, Hiedungspiugun. Huius tradicionis testes sunt Hadericus et filii eius Heinricus, Rapoto, Werigandus, Gundalchart*“⁵⁰. In ihrer anderen Fassung heißt es aber: „... *marchio L. legavit ...*“. Das zweitbenannte Gut heißt dort richtiger „Hadamarisdorf“⁵¹. Sonst ist kein Unterschied im Text. Danach erscheint als eindeutig: Markgraf Leopold übergibt an Klosterneuburg drei Güter, für die er an Melk die Kirche Ravelsbach überläßt. Was heißt das aber eigentlich? Scheinbar sind hier drei Möglichkeiten denkbar: a) Klosterneuburg besitzt die Kirche Ravelsbach, der Markgraf aber die drei genannten Güter. Er schenkt diese an Klosterneuburg, das ihm dafür die Kirche Ravelsbach gibt. Diese macht der Markgraf Melk zu Geschenk, ohne daß dieses eine Gegenleistung dafür bietet — also ein Tausch zwischen Klosterneuburg und dem Markgrafen. b) Der Markgraf besitzt die Kirche Ravelsbach, Stift Melk aber die drei

Name Melk oder die Bezeichnung „forum“ kommt nicht vor, nur Flurnamen der engeren Umgebung und Zinspflichtige, die als Marktbürger angesprochen werden können. Die dienstbaren Orte beginnen mit Albrechtsberg, Schrattenbruck etc.

⁴⁸ Studien z. älteren österr. Urkundenwesen, S. 199 f., 203 ff.

⁴⁹ Erl. z. hist. Atlas (Pfarrkarte, N.Ö.), S. 92.

⁵⁰ FRA₂ 4, Nr. 123. Das Kürzungszeichen für m über dem a in Wort „Ramvoldesbach“ ist im Original des Codex deutlich zu erkennen. Der Druck hat es nicht beachtet!

⁵¹ Ebd. Nr. 146; hier ist Ramuoldesbach ungekürzt geschrieben, und der erstgenannte Ort „Birchaa“. Als Zeuge ist allein Hadericus genannt.

genannten Güter. Es erhält vom Markgrafen dessen Kirche Ravelsbach und gibt ihm dafür seine drei Güter. Diese schenkt nun der Markgraf freiwillig an Klosterneuburg (ohne Gegenleistung). c) Klosterneuburg besitzt die Kirche Ravelsbach, Melk die drei genannten Güter. Die beiden Klöster tauschen unter Leitung des Markgrafen ihre Besitzungen gegenseitig aus; er führt nur das Tauschgeschäft durch. Der zweite Teil von a), also daß der Markgraf die drei Güter als sein Eigen hatte, scheidet aus; dagegen spricht doch die zweite Fassung der Tradition, wonach er diese Güter „legavit“, er also dabei nur vollziehend, ausübend, durchführend, als Stellvertreter bzw. Vogt erscheint. Sicher hingegen scheint der zweite Teil von b), also daß Melk die drei Güter zu Eigen hatte, weil dieses ja „dafür“ („pro quibus“) eine Entschädigung erhielt. Für unsere Untersuchung ist das bereits entscheidend; aber wir wollen uns doch noch fragen: Hat also Klosterneuburg vorher die Kirche Ravelsbach besessen und mußte sie hingeben für den Empfang der drei Güter? oder hatte der Markgraf die Kirche Ravelsbach inne und hat sie von sich aus an Melk geschenkt zur Entschädigung für die überlassenen drei Güter? Gegen letzteres sprechen m. E. gleichfalls die Worte „pro quibus“, was sich doch wohl auch nur so deuten läßt, daß Klosterneuburg für einen Gewinn (eben den Empfang der drei Güter!) etwas hergeben muß. Andererseits spricht auch der Ausdruck „concessit“ nicht für eine eigenständige Schenkung des Markgrafen, sondern mehr für seine „Zustimmung“, „Zugeständnis“ als Vogt, nämlich — daß Klosterneuburg etwas hergibt! Es bleibt also die Deutung c): Bis zu der Tauschhandlung von 1113 hatten sowohl Melk die drei Güter als Klosterneuburg die Kirche Ravelsbach in ihrem Besitz. Unter Zustimmung und Vermittlung des Markgrafen, zugleich des Vogtes beider Klöster, führen diese den Tausch durch! Was sich für Ravelsbach und seine ältere Geschichte daraus für Schlüsse ziehen lassen — wir besitzen eine Weihe- und Pfarrbegrenzungsurkunde Bischofs Ulrich von Passau für Ravelsbach von angeblich 1110 und den „Stiftbrief“ für Melk von angeblich 1113, wonach die Kirche Ravelsbach dem Kloster Melk durch Markgraf Leopold geschenkt worden sei⁵² —, sei an einem anderen Orte behandelt⁵³.

⁵² Mitis Studien, S. 210 f., unterstreicht, daß dem „Actum“ der Einweihung der Ravelsbacher Kirche von 1110 — es ist dabei, zum Unterschied von den Weiheurkunden der anderen Melker Pfarren, keine Rede vom Kloster Melk, aber auch nicht vom Markgrafen, was, wie ich betone, die Annahme der Zugehörigkeit der Kirche zu Klosterneuburg bis 1113 unterstreicht! — erst das „Datum“ von ca. 1120, wie für alle Weiheurkunden und den „Stiftbrief“, entspricht.

⁵³ Aber es sei doch bemerkt, daß die ältesten Nennungen von Ravelsbach (Ramuoldespach) auf Göttweig weisen. Den Zehent gibt Bischof Altman von Passau bei der Gründung von Göttweig (ca. 1072) an dieses Kloster; um 1104/10 schenkt Gräfin Itha, die Witwe Graf Sighards von Burghausen, durch die Hand ihres Sohnes Heinrich (des Bischofs von Freising, 1098—1137) an Göttweig das „predium quod vocatur

Für unser Thema genügt die Feststellung, daß als urkundlich ältestes nachweisbares Besitztum von Melk die drei Orte Birchaa, Hadamarisdorf und Hiedungspiugun erscheinen. Während der erste Ort zunächst nicht ganz sicher festzulegen ist, handelt es sich bei den beiden anderen um Harmannsdorf (bei Korneuburg) und Jedenspeigen an der March.

Für uns nun ergibt sich gebieterisch die Notwendigkeit, diese Orte in ihre Umgebung und deren Besitzgeschichte einzuordnen. Am leichtesten ist dies bei Harmannsdorf. Dieser Ort gehört in eine große Besitzgruppe, die mit den Grafen von Formbach (und zwar den verschiedensten Linien des Geschlechtes) und ihrem dortigen Hauptsitz Kreuzenstein (wonach sie sich auch nennen!) zusammenhängt. So finden wir am Anfang des 12. Jhts. in ihrem Besitz folgende Orte der nächsten Umgebung: „Egizinsdorf“ (Wüstung „Atzesdorf“ zwischen Kreuzenstein und Korneuburg), Kleinrötz (unmittelbar benachbart), Rohrbach und Enzersfeld⁵⁴. In diesem Raum hat an der Wende des 11. und 12. Jhts. Kloster Formbach von Graf Ekbert von Formbach die Kirche „Engilbrehtestorf“ (Klein-Engersdorf) erhalten⁵⁵, die bis in das 16. Jht. jenem Stift inkorporiert war. Und die Pfarre Engersdorf hatte Besitz, Holden und Zehente in den Orten Engersdorf, Hagenbrunn, Königsbrunn, „Dietersdorf“ (abgekommen, südlich Enzersfeld) „Norzendorf“ (abgekommen, östlich Enzersfeld), Flandorf, Enzersfeld⁵⁶. Stift Formbach aber, das von den gleichnamigen Grafen gegründet worden war, besaß ein eigenes „officium Rorbach“, zu dem Stetten, Rohr-

Azonis, situm apud Ranuoltispach“. Hier liegt zweifellos ein Schreibfehler („n“ statt „m“) in der gemeinsamen Vorlage der beiden Göttweiger Traditions-codices vor — was ihr Herausgeber nicht erkannte. Dazu stimmt, daß jener Bischof Heinrich um 1120 eine Drittel-Hufe zu „Ranuoltispach“ an Göttweig schenkte! In der Grenzbestimmung der von Bischof Altman von Passau (ca. 1080/90) an Göttweig geschenkten, der Pfarre Ravelsbach unmittelbar benachbarten Pfarre Mühlbach (in den Grenzbeschreibungen beider sind der Ort Wirnsdorf — „Wirindisdorf“ bzw. „Wirnestesdorf“ — genannt!) ist die Rede von den „predia liberorum“, was dem obengenannten „Gut des Azo“ entspricht; vgl. FRA₂ 69, Nr. 4, 118, 169, 112. Es ist also Bischof Altman in dieser Gegend — und nicht nur als Diözesanbischof und Zehentherr! — besitzmächtig. Er steht zweifellos in einer heute noch nicht näher erkannten verwandtschaftlichen Beziehung zu den führenden weltlichen Gregorianern in Bayern-Österreich, den Grafen von Formbach und von Ratelnberg, zugleich den Vögten von Göttweig. Die obengenannte Itha, Witwe nach Sighard von Burghausen, aber war die Tochter einer geborenen „Formbacherin“ (Hedwig)!

⁵⁴ FRA₂ 69, Nr. 84 (dort fälschlich auf Lang-Enzersdorf bezogen; vgl. dazu K. Lechner, Heimatbuch Korneuburg I, 121 f., 126, und Heimatbuch Langenzersdorf, S. 33); OÖUB I, S. 540/38, 637/35, 645/62; FRA₂ 4, Nr. 482.

⁵⁵ OÖUB I, S. 779 f.

⁵⁶ Zitterhofer, Die Pfarre Klein-Engersdorf (Blätter f. Lkde. v. N.Ö. 1884), S. 8 und 36; Lechner, Heimatbuch des Bezirkes Korneuburg I, 1957, S. 123 f.

bach, Hagenbrunn und Flandorf gehörten⁵⁷. Zehent aber besitzt dieses Stift in Enzersfeld, Königsbrunn, Engersdorf, „Norzendorf“, Flandorf, Hagenbrunn⁵⁸. Unmittelbar südlich von Harmannsdorf aber liegt Seebarn, und wir wissen, daß der Ort gleichen Namens am unteren Kamp bei der Gründung von St. Georgen (später Herzogenburg) i. J. 1112 an dieses Kloster kam. Dieses Kloster und der geschenkte Ort liegen beide gleichfalls im Formbacher bzw. Rätelnberger Hoheitsbereich⁵⁹. Nach dem in Formbach-Kreuzensteiner Bereich aufragenden Bisamberg und dem gleichnamigen Orte an seinem Fuße nennt sich ein ursprünglich freies, dann Ministerialengeschlecht der Grafen von Formbach-Kreuzenstein⁶⁰. Die Herrschaft Kreuzenstein umfaßt u. a. die Orte Leobendorf, Klein-Rötz, Oberrohrbach, Engersdorf, Stammersdorf, Königsbrunn, Stetten, Hagenbrunn, Seebarn⁶¹. Weiters sei erwähnt, daß das östlich von Harmannsdorf liegende Manhartsbrunn („Meinhartsdorf“) den im Geschlecht der späteren Formbach-Kreuzensteiner üblichen Personennamen Meginhard enthält, ebenso wie „Dietersdorf“ den Namen des Grafen Dietrich. So gesehen kann kein Zweifel bestehen, daß Harmannsdorf, das „predium Hadamarisdorf“ von 1113, von den Grafen von Formbach-Kreuzenstein an Melk gekommen ist, und zwar bereits eine Zeit lang vor 1113!⁶²

Die Herkunft dieses Ortes von den Formbachern gibt sich noch deutlich zu erkennen in der zweiten Nachricht, die sich auf Harmannsdorf bezieht, also schon nach dem Übergang eines Teiles des Ortes an Klosterneuburg. Damals (um ca. 1120) gibt ein Diakon Adalbert ein Gut in „Hademaresdoff“, das er von einem Adalbero gekauft hat, an Klosterneuburg⁶³. Der erste Zeuge aber dieser Tradition ist Graf „Detdiricus“ (Dietrich von Formbach-Kreuzenstein). Die nächsten Zeugen sind Bruno, Albert und sein Sohn, Adalbero „herba vituli“, die bekannten „Kälbergras“, freie Gefolgsleute der Grafen von Formbach⁶⁴. Später folgen noch Angehörige der Kuenring-Garser-Sippe, (Hadmar, Erchenbert, Nizo), die — wie zu erweisen ist⁶⁵ — zu den Formbachern in Bindung standen. Ob nicht

⁵⁷ Lechner, ebda; vgl. das Urbar des Klosters Formbach („Registrum monasterii Sancte Marie in Formbach“), n.ö. LA., Archiv Gloggnitz Hs. 1, p. 227 sq.

⁵⁸ l. c. p. 234 sqq.

⁵⁹ AÖG 9, 239 f.; Mitis, Studien, S. 190 ff.

⁶⁰ OÖUB I, S. 623, 633, 646 f., 687.

⁶¹ Bereitungsbuch von 1590; Alte Gülteinlagen UMB Nr. 22 (beides: n.ö. LA.).

⁶² Kurz angedeutet habe ich das bereits im „Heimatbuch Korneuburg“ I, S. 125.

⁶³ FRA₂ 4, Nr. 13.

⁶⁴ Ob der letztere identisch ist mit dem Vorbesitzer Adalbero läßt sich nicht sicher sagen, ist aber wahrscheinlich. Die „Chälbergras“ sind im Formbacher Traditions-codex öfter zu finden.

⁶⁵ K. Lechner in: Horner Heimatbuch I, 280 f.; Heimatbuch Korneuburg I, 126; „Unsere Heimat“ 1952, S. 64.

daher der Name Hadmarsdorf kommt? Es wäre also, wie das meistens der Fall ist, ein Teil des Ortes Hadmarsdorf (Harmannsdorf) in Eigenbesitz der Grafen von Formbach gewesen (und von ihnen an Melk gekommen), ein anderer Teil von ihnen an Gefolgsleute vergabt oder verleht worden. Jetzt, nach 1113, ging alles an das Stift Klosterneuburg über, das dort noch weiteren Besitz erwarb. Er wurde zum Amt Rückersdorf gezählt⁶⁶. Damit erhebt sich auch die Frage nach diesem, mit Harmannsdorf fast zusammenhängenden Ort Rückersdorf. Er wird zuerst genannt im gleichen Jahre 1113, als Markgraf Leopold III. an Klosterneuburg das „predium Rökerisdorf“ schenkt („tradidit“)⁶⁷. Die ersten Zeugen dafür sind die Grafen Werigand (von Plain) und Theoderich (von Formbach-Kreuzenstein). Mit dieser Notiz beginnen die ältesten Aufzeichnungen im Klosterneuburger Traditionskodex, an dessen erster Stelle sie stand (die Grundsteinlegung der neuen Stiftskirche erfolgte erst 1114!). Aber diese Notiz ist zugleich noch an drei anderen Stellen verzeichnet, einmal sogar im Zusammenhang mit der Weihenotiz von 1136 im Codex 165⁶⁸. Sie hatte wohl für Klosterneuburg besondere Bedeutung! Nicht mit Unrecht hat Hans Wolf darauf verwiesen, daß es sich hier um die ersten Schenkungen der Babenberger an Klosterneuburg überhaupt handelt und daß die Güter (mit einigen anderen zusammen) wohl aus einem erst kurz vorher an sie gediehenen Besitz stammen⁶⁹. Es ist nun als ziemlich sicher anzunehmen, daß Markgraf Leopold Rückersdorf von der gleichen Persönlichkeit bzw. dem gleichen Geschlechte überkommen hat, von dem seinerzeit Harmannsdorf an Melk gekommen ist. Das kann aber bei den unmittelbar neben Kreuzenstein gelegenen Orten nur das Geschlecht der Grafen von Formbach-Kreuzenstein sein! Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß auch Rückersdorf — wie das damit zusammenhängende Harmannsdorf — gleichfalls von Melk hergekommen ist und ebenso durch Markgraf Leopold an Klosterneuburg vermittelt wurde, ohne daß uns über diese Tauschhandlung ein direktes Zeugnis überliefert ist.

Weit schwieriger ist die Frage nach dem zweiten Ort, der in der Tauschhandlung zwischen Klosterneuburg und Melk vom Jahre 1113 genannt wird, zu beantworten: „Hiedungispiugun“. Zwar die Deutung auf *Jedenspeigen* ist sicher. Es besagt nichts, wenn

⁶⁶ FRA₂ 4, Nr. 162, 256; Jahrb. d. St. Klosterneuburg V, S. 239 ff.; FRA₂ 28, S. 117 ff.

⁶⁷ FRA₂ 4, Nr. 121 und 141.

⁶⁸ Neben den zweimaligen Eintragungen im Traditionskodex: auf einem Vorsetzblatt eines Missale und auf einem Pergamentschmutzblatt in Cod. Clnbg. 165, Vgl. O. Mitis, Studien etc., S. 251 ff. Vgl. dazu auch die diplomatisch-paläographischen Studien, die jetzt H. Fichtenau am Klnbg. Traditionskodex ansetzt (auch in diesem „Jahrbuch“, S. 142 ff.).

⁶⁹ H. Wolf, Die Anfänge des Stiftes Klosterneuburg (Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 29, 1944/48), S. 92 ff. Allerdings ist er geneigt, bezüglich der von uns behandelten Tauschhandlung zwischen Melk und Klosterneuburg auch die Pfarre Ravelsbach als Besitz des Markgrafen anzusprechen, der ihm kurz vorher zugefallen war.

sich dieser Ort nicht in den späteren Klosterneuburger Urbaren findet (nur die Orte Velm und Götzendorf, südwestlich davon reichen in die Nähe⁷⁰), denn der Besitz kann ja wieder abgestoßen worden sein. Aber die älteste Geschichte des Ortes selbst ist unklar. Wenn wir uns um Zeugnisse über die Geschichte von Jedenspeigen umsehen, also dem „Poigen“ (Flußbeuge) eines „Hiedung, Iedung, Jedunch“, so bleiben wir zunächst an diesem seltenen Personennamen selbst haften⁷¹. Vor einiger Zeit ist H. Mitscha-Märheim im Zusammenhang mit der Untersuchung hochadeligen Besitzes im nördlichen Niederösterreich des 11. Jhts. und des abgekommenen March-Überganges „Disinfurt“ (den er — damals — bei Hohenau lokalisierte) auf das ca. 15 km südlich davon gelegene Jedenspeigen zu sprechen gekommen und hat seinen Namensgeber Jedunc in einer Salzburger Aufzeichnung von 925 feststellen wollen⁷². Aber der Name kommt in Salzburg auch noch an der Wende des 10. und 11. Jhts. vor⁷³. Für unsere Fragen aber ist der Hinweis wichtiger, wonach ein „Pilgrim, filius Jedunges“, unter den freien Gefolgsleuten Graf Ekberts I. von Formbach bei einer Tradition an das Kloster Formbach um 1100 auftritt⁷⁴; und ferner, daß um 1160/80 ein Jedunch (de Draschirchen, d. i. Traiskirchen) unter den noch lebenden Verbrüdeten im St. Florianer-Nekrolog eingetragen erscheint⁷⁵. Dabei wollen wir besonders darauf verweisen, daß Traiskirchen eine der 5 alten Urfarren von Melk ist und sich auch von dort her Beziehungen zu den Formbachern ergeben, wie wir schon oben gesehen haben⁷⁶.

Wenn wir nun nach Nennungen von Jedenspeigen sehen, dann folgt auf unsere eben in Rede stehende Tradition von 1113 eine solche von ca. 1160. Danach gibt ein Tiemo de Wurmze (Würnitz) durch die Hand Ulrichs von Gritsansteten zwei Eigengüter zu „Ydungespeuge“ an Klosterneuburg. Als erster Zeuge tritt Albert von Horn auf, dann folgen Genannte von Ebergassing, von Patzental, von Kreuzstetten (über Kreuzstetten werden wir noch hören!)

⁷⁰ Jahrb. Klnbg. V, S. 232 ff., FRA₂ 28, S. 142 f.

⁷¹ Vgl. R. Müller, Bl. f. Lk. v. N.Ö. 1887, S. 42 f.; Förstemann, Personennamen, p. 943.

⁷² Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 1944/48, S. 419. In der gleichen Quelle stehen Jedunc und Tyso (der vermutliche Namengeber von Disinfurt) nebeneinander. Mitscha-M. hat seither die Lokalisierung auf Hohenau aufgegeben und sucht „Disinfurt“ jetzt viel weiter südlich!

⁷³ Salzb. UB I, S. 193, Nr. 8 (= AÖG 22, S. 302/9) von 991/1023. Wie sehr man sich allerdings vor zu schnellen Schlüssen hüten muß, zeigt etwa ein Beispiel, wonach in Salzburger Quellen um 888 ein Haimo, Sohn eines Witigowo, genannt wird und um 1147/67 wieder ein Haimo, Bruder eines Witigo — die gleichen Namen durch 250 Jahre erhalten! (K. Lechner, Jahrb. d. Ver. f. Gesch. d. St. Wien 15/16, 1959/60, S. 68). Ein Idunch, Sohn eines Hartwich kommt i. J. 1140 als Zeuge vor (Stm. UB I, S. 195). Um die gleiche Zeit ein Idungus de Perwolfesdorf (Parbasdorf bei Markgrafneusiedl), FRA II/4, Nr. 651.

⁷⁴ OÖUB I, S. 629, Nr. VI.

⁷⁵ MG Nocr. IV, p. 275.

⁷⁶ S. o. S. 116, Anm. 21, und u. S. 134 ff.

und ein Perhtold von Wurmze⁷⁷. Der Herkunftsort des Schenkers Tiemo ist Würnitz, das unmittelbar anschließend an das früher umschriebene Gebiet der Grafen von Formbach-Kreuzenstein liegt, nordöstlich von Harmannsdorf⁷⁸; er selbst ist ein hochfreier Gefolgsmann der Grafen von Formbach-Kreuzenstein. Auch die Namen Tiemo und Berthold sind Formbacher Personennamen! Beide erscheinen auch noch später zum Teil neben den auch oben genannten Zeugen (Kreuzstetten, Patzental, Ebergassing), vor allem aber neben den schon genannten, ursprünglich zweifellos formbachischen Gefolgsleuten, den Bisambergern⁷⁹. Die älteste Nennung eines Würnitzer ist um 1120, als ein Gumpo von Würnitz als erster Zeuge bei der Schenkung eines Gumpo von Mödling auftritt — also wieder am Sitz einer Melker Urfparre⁸⁰; die Burggrafen von Mödling aber haben um die gleiche Zeit Besitz in Maissau, wo noch am Ende des 12. Jhts. die Würnitzer begütert sind und wo Kloster Melk gleichfalls den Zehent hat⁸¹. Auch dorthin haben die Formbacher Beziehungen. Das oben genannte Kreuzstetten weist nicht nur enge Beziehungen zu dem Gebiet der Grafschaft Poigen-Horn auf, wo die Grafen von Formbach nachgewiesen sind (sie sind auch die Vögte von St. Nikolai bei Passau, das seit der Gründung den Zehent im „Poigreich“ hat⁸²), sondern um Kreuzstetten hat Kloster Melk, wie wir noch sehen werden, uralten Besitz⁸³.

Über den Besitz der Mazonen im 13. Jht. in Jedenspeigen und Umgebung vgl. o. S. 124! Am Anfang des 14. Jhts. finden wir die Idungspeuger als ritterliche Lehensleute der Kuenringer; auch die Würnitzer sind um diese Zeit Lehensritter der Kuenringer⁸⁴. Die ersteren haben auch Zehente von Melk zu Lehen⁸⁵. Im 15. Jht. aber haben die Ydungspeuger den „Riettenhoff“ bei Achau zu Burgrecht von der landesfürstlichen Herrschaft Lachsendorf, die, wie wir wissen, selbst Lehen des Landesfürsten von Kloster Melk war⁸⁶.

⁷⁷ FRA₂ 4, Nr. 327. Die nächste Nennung fällt um 1170. Danach gibt Pfarrer Wilhelm von Idungespeuge einen Weinberg, vermutlich ebendort gelegen, an Klosterneuburg. Unter den Zeugen finden wir Genannte von Weidling und von Stripfing (bei Weikendorf) (FRA₂ 4, Nr. 512). Pfarrer von Jedenspeigen werden auch 1233 und 1241 genannt (FRA₂ 3, S. 397; Grimm, *Gesch. d. dtsh. Sprache*, S. 500).

⁷⁸ Würnitz war eine eigene kleine Herrschaft; vgl. Heimatbuch Korneuburg I, S. 368 ff.

⁷⁹ FRA₂ 4, Nr. 388, 389, 650, 640; Nr. 376.

⁸⁰ Ebda, Nr. 204.

⁸¹ Ebda, Nr. 124, 127, 388; Keiblinger, *Melk II/2*, S. 697 f., 704 und *Lehenbuch von 1411*.

⁸² Lechner, *Heimatbuch Horn*, S. 256 ff.; ders., *Waldviertel Bd. VII/2*, S. 42.

⁸³ S. u. S. 139.

⁸⁴ Filz, *Gesch. v. Michelbeuern II*, 798; FRA₂ 51, Nr. 404; ebda, Nr. 102.

⁸⁵ Hueber, *Austria ex archivis Mellic. illustrata*, p. 67. Ihr Siegel zeigt den gespaltene Schild, rechts den österreichischen Querbalken (ebda. T. 14, Nr. 2).

⁸⁶ Leitner, *Das Kaiserl. Schloß Laxenburg*, S. VI. Urk. Nr. 15 vom Jahre 1438; *Melker Lehenbuch von 1411* (Stiftsarchiv Melk).

Der „Riettenhoff“ aber ist der Rest des einstigen Dorfes „Rietendorf“, das — wie wir gleich sehen werden — gleichfalls Urbesitz des Klosters Melk ist, und der gelegen ist in einer Gegend, die wir nicht unwahrscheinlichermaßen auf die Grafen von Formbach zurückleiten dürfen⁸⁷. So schließt sich der Reigen; mit aller Vorsicht darf auch Jedenspeigen zu einem Gebiet gerechnet werden, das im 11. Jht. zu den Ahnen der Grafen von Formbach und von Ratelnberg in Beziehung gestanden ist. Nördlich davon hat ja schon 1045 das unter Formbacher Vogtei stehende Kloster Niederaltaich vom Kaiser Besitz erhalten (Nieder-Absdorf) und noch weiter nördlich (um Hohe-
nau) ist Graf Udalrich, der Sohn Graf Tiemos II. von Formbach, um 1048 als begütert nachgewiesen⁸⁸. Die Gemahlin des genannten Grafen Udalrich hat das Bistum Eichstätt beschenkt; ihr Bruder war Vogt des Eichstätter Eigenklosters Herieden⁸⁹. Durch Erbgang kam der Formbacher Besitz im nordöstlichen Niederösterreich an das hochfreie Geschlecht der Haderiche bzw. an die Babenberger (Leopold II.).

Am schwierigsten erscheint nun die Sache bei dem dritten Ort der Tradition von 1113: „Birchaa“. Denn hier ist die Deutung selbst fraglich. Ist es Pyhra nördlich von Oberleis? oder ein 1058 genanntes, vom Kaiser an Froiza, die Witwe des Markgrafen Adalbert, geschenktes „Pircheche“⁹⁰ an der unteren Perschling, das heute abgekommen ist. Ich habe bereits 1933⁹¹ darauf hingewiesen, daß „Pircheche“, „Pirach“, „Birkengehölz“, dem slawischen Flußnamen Perschling, „Birkenbach“, entspricht⁹². In der Nähe der unteren Perschling ist Klosterneuburg begütert in Zwentendorf, Schön-
bichl, Ponsee und in Moosbierbaum⁹³. Letzteres, „Pirpomin“, ist im gleichen Jahre 1113, in das die Übergabe der Güter Harmannsdorf, Jedenspeigen und „Birchaa“ fällt, von Markgraf Leopold an Klosterneuburg geschenkt worden⁹⁴. Diese Tradition, die daneben

⁸⁷ S. u. S. 135.

⁸⁸ MG DDHIII, Nr. 212; vgl. Mitscha-Märheim, Unsere Heimat 1936, S. 21 f.; Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 1944/48, S. 420 ff. Nieder Altaicher Gut grenzt an solches des Grafen Udalrich.

⁸⁹ Jahrb. 1944/48, S. 422.

⁹⁰ MG DDHIV, Nr. 40. Über die Untersuchung des Originals (im HHStA.) vgl. K. Lechner, MIÖG 71, 1963, S. 278 ff.

⁹¹ Heimatbuch Horn, S. 275 f.

⁹² An ein abgekommenes Pyhra bei Japons im Gebiet der Grafschaft Pernegg-Drosendorf im Waldviertel und an Pyrawarth, wie Keiblinger und Meiller für wahrscheinlich halten, ist nicht zu denken, wenn auch in letzterem („Pyrchinwarte“) Klosterneuburg frühzeitig (vor 1120/30) Besitz erhielt, der immer stärker vermehrt wurde (FRA₂ 4, Nr. 454, 635, 369 u. a.). — In der Nähe des oben erstgenannten Pyhra, nördl. v. Oberleis, hat Klosterneuburg Besitz in Nieder-Leis und Eggersdorf (Jahrb. Klnbg. V, S. 229 ff., FRA₂ 28, S. 200, 239).

⁹³ Jahrb. Klnbg. V, S. 209 ff.; FRA₂ 28, S. 195 f.

⁹⁴ Diese Schenkung ist nicht weniger als dreimal im Traditions-codex von Klosterneuburg eingetragen: FRA₂ 4, Nr. 86, 122, 142.

auch die Güter „Neuburg“ (Klosterneuburg) und „Löpan“ (bzw. „Liuben“) umfaßt, hat ja H. Wolf gleichfalls auf solche Güter bezogen, die die Babenberger unmittelbar vorher erst durch den Besitzanfall von bedeutenden (aussterbenden?) Geschlechtern erworben haben⁹⁵. Bei Neuburg wissen wir das ganz deutlich, denn es wird ausdrücklich gesagt, daß der „fundus“, auf dem sich das durch Markgraf Leopold III. neu und vermehrt bestiftete Kloster erhob, vorher Graf Walter von Chling gehört habe⁹⁶. Allerdings muß gesagt werden, daß das Gebiet, in dem Moos-Bierbaum und „Birchaa“ liegen, schon vor langem (1058) in die Hände der Babenberger gekommen ist; denn damals hat, wie erwähnt, die Witwe Adalberts Güter zu Erpersdorf und „Pircheche“ bekommen⁹⁷. In Erpersdorf hat später das Stift Herzogenburg (errichtet 1112 in St. Georgen, 1244 nach Herzogenburg verlegt) reichen Besitz, ebenso in Zwentendorf und Ponsee und anderen Orten der Umgebung⁹⁸, also in vielen Orten, wo auch Klosterneuburg begütert ist. Schon bei der Gründung hat Stift St. Georgen Güter an der Perschling erhalten⁹⁹. So wie ein Großteil dieser Güter Formbach-Ratelnbergischer Herkunft ist (Kloster Formbach selbst hat den unteren Markt Herzogenburg durch Tausch gegen Ende des 12. Jahrhunderts erworben), so dürfte der Gründer Bischof Ulrich von Passau selbst aus dieser Sippe stammen. Dazu müssen wir noch halten, daß die Meginharde, die Ahnen der Grafen von Formbach und von Ratelnberg, in der zweiten Hälfte des 10. Jhts. im Raum zwischen Perschling und Tulln nachzuweisen sind¹⁰⁰. Dazu kommt

⁹⁵ Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 1944/48, S. 90 ff. Interessant ist der dritte der genannten Orte; er wird zweimal (Nr. 122, 142) „Löpan“, einmal aber (Nr. 86) „Liuben“ geschrieben. Aus der ersteren Namenform ist im Zusammenhang mit der Nennung von „Lovpe“ im Schottenprivileg von 1200 (BUB I, S. 149) eindeutig auf Laab (im Walde) zu schließen, dem „Liuben“ nicht entsprechen würde. Aber die Niederschrift in Nr. 86 ist stark gekürzt und auch sonst flüchtig. Wie schon oben (Anm. 17) gesagt, ist in einer Urkunde von 1200 die Rede von der „capella beati Colomanni in Lovpe“. Das Patrozinium, das also ins 12. Jahrhundert zurückreicht, ist jenes des Stiftes Melk, ist aber auch im Bistum Eichstätt gebräuchlich. Es wäre ebenso denkbar, daß das Patrozinium noch von Eichstätt (vom Raum Mödling-Perchtoldsdorf-Brunn) wie später von Melk her einfließt wurde.

⁹⁶ MG Necr. V, p. 39; Wolf, wie Anm. 95, S. 88 ff.

⁹⁷ MG DDH IV, Nr. 40. Es ist allerdings fraglich, ob diese Schenkung dem babenbergischen Hause erhalten geblieben ist, denn um 1140 haben die Grafen von Wolfratshausen in der Nähe (Zwentendorf und Buttendorf) Besitzungen, die sie an Klosterneuburg geben (FRA₂ 4, Nr. 288).

⁹⁸ AÖG IX, 295 f.; Bereitungsbuch von 1590 (n.ö. LA., Hs. 64).

⁹⁹ AÖG IX, 239 f. Dazu O. Mitis, Studien z. älteren österr. Urkundenwesen 1906/12, S. 190 ff.

¹⁰⁰ Salzb. UB I, S. 195 f., Nr. 13; Heuwieser, Passauer Traditionen (Qu. Er. z. bayr. Gesch. NF VI), Nr. 93 a. Der Name des Ahnherrn Meginhard ist in dem abgekommenen Orte „Meinhartsdorf“ erhalten; vgl. zu dem Ganzen: K. Lechner, Tullner Heimatkalender 1953, S. 91 f. und 1954, S. 37, 44 ff., 49 u. a.

endlich, daß sich in der ersten Hälfte des 12. Jhts. nach Ponsee und nach Preuwitz ein adeliges Brüderpaar nennt, von denen wir den einen auch nach Pötzleinsdorf benannt finden; das aber sind hochfreie Gefolgsleute der Grafen von Formbach¹⁰¹. So schließt sich also auch hier der Kreis. Wir dürfen mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß auch der dritte der in der Tauschhandlung zwischen Melk und Klosterneuburg von 1113 genannten Orte, „Birchaa“ — ein abgekommener Ort an der unteren Perschling, dem „Birkenbach“ —, auf die Sippe der Grafen von Formbach-Ratelnberg zurückführt, von denen ihn Kloster Melk erhalten hat. (Die Grafen von Ratelnberg haben ihre Stammburg an der Traisen, bei Herzogenburg: Radlberg. Der bei Melk gelegene Ort Mauer samt der Kirche war z. B. gleichfalls Besitz verschiedener Teillinien der Grafen von Formbach und von Ratelnberg). Wir dürfen also bezüglich der 3 genannten Orte zusammenfassend sagen: ältester Besitz des Klosters Melk, der vor das Jahr 1113 zurückführt, stammt von der Sippe der Grafen von Formbach und von Ratelnberg her!

Können wir das auch von anderen Besitzgruppen sagen? Wieder ist es zunächst ein Tauschgeschäft zwischen Melk und Klosterneuburg, das uns darüber Aufschluß gibt. Es ist im Jahre 1117, in seinen Anfängen vielleicht sogar noch etwas früher, geschehen und spielt sich in drei Stufen ab, die im Klosterneuburger Traditions-codex festgehalten sind. Der Kanoniker Opold von Klosterneuburg kauft mit Zustimmung des Stiftsvogtes Markgraf Leopold und des Untervogtes („secundus advocatus“) Rudolf von Perg von dem Abt Engelschalk von Melk um 15 Mark Silber das „predium Ritindorf“. Dafür erwirbt der Abt den Drittel-Zehent von Weikendorf und den Drittel-Weinzehent von Traiskirchen. Auf Bitten des Abtes gibt der Markgraf das Gut „Ritendorf“ an Opold, damit dieser es an Klosterneuburg übergebe. Und auch Vogt Rudolf gibt auf Bitten des Melker Abtes dem Opold dieses Gut R. Das ist 1117 geschehen¹⁰². Bevor wir weiteren Quellen nach-

¹⁰¹ Ebd., S. 44 und 66, Anm. 50.

¹⁰² FRA, 4, Nr. 21—23; Mitis, Studien etc., S. 211 f. Daß diese Notiz erst nach 1121 niedergeschrieben wurde, geht daraus hervor, daß unter den Zeugen der ersten Tauschaktion genannt ist: der „prior, qui postea abbas effectus est nomine Erchinfridus“ — dieser aber ist erst 1121 Abt geworden! Wir machen auch auf den Zeugen „Meginhardus de Drazichirchen“ aufmerksam, weil sich hier deutlich Beziehungen zu Traiskirchen ergeben! Bei der letzten Delegation sind „Adalramus filius advocati“ (Rudolfs von Perg) und seine „milites Sigihardus und Regnhardus“ genannt. Über die Bedeutung Opolds für Klosterneuburg und den Untervogt Rudolf vgl. G. Rill in Jahrb. d. Stiftes Klosterneuburg, NF I, S. 13 u. 24, bzw. Anm. 18. Wichtig aber wäre die Beantwortung der Frage, warum haben gerade die Hochfreien von Perg erblich die „zweite Vogtei“? u. zw. so, daß sie — wie hier — in einem eigenen Akt die gleiche Handlung unter den gleichen Umständen (Übergabe des gleichen Gutes an das Stift!) wie der Hauptvogt durchführen? Die Beantwortung der

gehen, die sich auf die Zehente der beiden genannten Pfarren Weikendorf und Traiskirchen beziehen, wollen wir uns mit dem Gut „Ritindorf“ befassen, das also bis 1117 im Besitz von Melk war, in welchem Jahre es dann an Klosterneuburg übergang, in dessen Urbaren wir es verzeichnet finden¹⁰³. Es handelt sich um die abgekommene Ortschaft Rietendorf, deren einstige Stelle heute durch den „Riedenhof“ (Rüdenhof) bezeichnet wird, zwischen Achau und Maria Lanzendorf¹⁰⁴. Nun erheben sich die Fragen: von wem hat Melk dieses Gut Rietendorf erhalten und wann etwa? Sie lassen sich nicht leicht beantworten. Aber es sei doch sehr entschieden darauf verwiesen, daß das Kloster Mariazell im Wienerwald in unserem abgekommenen „Rietendorf“ begütert war; desgleichen in Achau. Schon bei der Gründung durch seine eigentlichen Stifter, die Brüder Heinrich und Rapoto (von Schwarzenburg-Nöstach), die letzten des Hochadelsgeschlechtes der Haderiche, hat dieses Kloster Besitz in „Piugen“ (das abgekommene „Poigen/Peugen“ bei Mannswörth) erhalten¹⁰⁵. Die Mutter der beiden Klosterstifter Itha, die in zweiter Ehe mit Markgraf Leopold II., dem Vater Leopolds III., verheiratet war, läßt sich als eine Angehörige des Geschlechtes der Grafen von Formbach erweisen¹⁰⁶, sodaß manches Besitztum der letzteren an die Babenberger gekommen ist. Jedenfalls ist es durchaus wahrscheinlich, daß auch der bis 1117 in den Händen Melks befindliche Besitz in „Ritindorf“ von den Formbachern an Melk gekommen ist.

Frage wird m. E. erleichtert, durch die Beobachtung der Tatsache, daß in der Passauer Vogtei auf den ältesten Sohn Leopolds III., Adalbert, gleichfalls die Perger folgen (so wie in jener über Göttweig die Ratelberger!). Darüber an einem anderen Ort!

¹⁰³ Jb. Kinbg. V, S. 250. Später sind nur mehr Achau, Lanzendorf u. a. genannt (ebda, S. 201). Opoldus gab das Gut Ritindorf als Leibgeding an seinen Bruder Erchinbert und dessen Frau, nach deren Tod es an den Propst Marquard des Chorherrenstiftes (1142—67) zurückfiel (FRA₂ 4, Nr. 117; die Tradition ist erst nach 1142 eingetragen worden, verzeichnet aber die Zeugen des Tauschgeschäftes von 1117 (was quellenkritisch wichtig ist!).

¹⁰⁴ Neill, Bll. f. Lk. v. N.Ö. 1882, S. 211 ff.; Karte der verödeten Ortschaften im N.Ö.-Atlas (Nr. 44/45 von H. Weigl). Übrigens steht der Großteil der Ortschaft Mr. Lanzendorf an Stelle einer abgekommenen vom 12.—16. Jahrh. nachgewiesenen Siedlung, „Malesdorf“, „Maleisdorf“, „Malansdorf“ (H. Weigl, Jahrb. f. Lk. 1928, S. 188 f.). Es sei dabei besonders auf zwei zu ca. 1140 zu setzende Klosterneuburger Traditionen verwiesen (FRA₂ 4, Nr. 632, 633), wo ein Sindram de Maleisdorf als Zeuge einer Schenkung Kunigundes von Rußbach auftritt, wobei Otto und Walchun von Machland (stammesgleich mit den Herren von Perg!) und Chadolt von Mauerberg (versippt mit den Haderichen!) als Zeugen erscheinen. Von beiden Traditionen lassen sich Fäden zu den Grafen von Formbach-Kreuzenstein spinnen!

¹⁰⁵ BUB I, Nr. 9; O. Eigner, Geschichte des aufgehobenen Benediktinerklosters Mariazell in Österreich 1900, S. 29, 37, 58; Lechner, Jb. f. Lk. v. N.Ö. 1936, S. 95.

¹⁰⁶ Mitscha-Märheim, Jb. f. Lk. 1944/48, S. 423 u. Stammtafel I; Lechner, Die Babenberger und Österreich 1947, S. 29 und Stammtafel.

Hat dieser Tausch mit Klosterneuburg aber schon genügt, um Melk den ungestörten Besitz des Drittel-Zehents von Weikendorf und des Drittel-Weinzehents von Traiskirchen zu sichern? Wir haben schon oben (S. 115 f.) von der Weiheurkunde von Traiskirchen von 1120 kurz gesprochen. Darin ist von einem unter Mitwirkung der beiderseitigen Vögte — für Passau Adalbert (der älteste Sohn Markgraf Leopolds) und für Melk Markgraf Leopold und Rudolf (von Perg) („Rödolfi advocati eiusdem marchionis“) — durchgeführten Tausch zwischen dem Kloster Melk und dem Bischof von Passau die Rede. Danach hat Abt Engelchalk von Melk aus dem dem Bischof verbliebenen Drittelzehent der Pfarren Traiskirchen (und Mödling) den Weinzehent in beiden Pfarren eingetauscht durch Hingabe von Gütern in mehreren Orten: es sind ein Gut (predium) „Volrichismure“ „in duabus locis sito quod predium continet 6 beneficia“; dazu 6 Weingärten mit Zubehör (eine halbe Hufe, Äcker, etc.) in „Chaezlingsdorf“ (Katzelsdorf bei Tulbing — ein Gerung von Tulbing wird als Zeuge in der Traiskirchner Weiheurkunde genannt!), „Richtpotenbach“ (Raipoltenbach, nordwestl. von Neulengbach), Walpersdorf, Nußdorf a. Traisen, Hundsheim (bei Mautern)¹⁰⁷. Die drei letztgenannten Orte liegen im Raum von Göttweig und Herzogenburg; Kloster Göttweig hat dort, wie sein Traditions-codex ausweist, alten Besitz, vorwiegend gleichfalls Weinberge. Aber auch Hochfreie, die sich nach diesen Orten nennen, kommen als Schenker und Zeugen immer wieder vor. Sie gehören großen Teils zur Sippe der Herren von Traisen. Ähnliches gilt z. T. für das Chorherrenstift St. Georgen/Herzogenburg¹⁰⁸. In diesem Raum aber sind die Grafen von Ratelnberg (stammesgleich mit den Grafen von Formbach) besitzmächtig. Jedenfalls liegen die genannten Orte nicht im Raum von Melk! Die Zeugen in der Einweihungsurkunde (in drei von den vier Überlieferungen) von Traiskirchen aber gehören der großen Sippe der Hochfreien von Traisen-Reidling-Lengenbach-Rehberg an, die wieder mit den Herren von Minnbach-Hundsheim-Anzenberg bzw. Kuffern-Murstetten eng verwandt sind¹⁰⁹. Sie weisen also in den gleichen Raum wie die 5 genannten Weinorte. Schwierig ist es mit der Lokalisierung des „in zwei Ortsteilen“ liegenden, 6 Zinslehen umfassenden Gutes „Volrichismure“. Es wäre verlockend, den Ort mit dem zwischen Loosdorf und Gerolding im Dunkelsteiner Wald liegenden Mauer gleichzusetzen; einen Zehent dort hat schon Bischof Altmann von Passau seiner Gründung Göttweig gegeben (ca. 1072). Der Ort samt der Kirche ist seit Ende des 11. Jhts. zum größten Teil in der Hand der Grafen von Formbach

¹⁰⁷ J. Keiblinger, Melk II/1, S. 795 ff.

¹⁰⁸ S. Traditions-codex von Göttweig in FRA₂ 69; die ältesten Urkunden von St. Georgen in AÖG. 9, 235—304.

¹⁰⁹ Vgl. die in Anm. 108 angegebenen Quellen; ferner K. Lechner, Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 1924, S. 107—112.

und Ratelnberg bzw. von Gefolgsleuten von ihnen. Die beiden Linien haben ihren gemeinsamen Ahnherrn in Tiemo II. (gestorben um die Mitte des 11. Jhts.). Tatsache ist, daß im ältesten Urbar von Melk (ca. 1290) eine „curia villicationis in Mauer“ aufscheint, die Korn, Hafer und Pfennige dient (p. 63). Doch wird dieses Mauer seit ca. 1072 stets nur Mura, Muri genannt¹¹⁰. Hingegen scheinen im Klosterneuburger Traditions-codex um 1170/75 zweimal Angehörige eines Geschlechtes „de Volratesmuer (Volratismur) auf¹¹¹. Sicherheit läßt sich hier nicht gewinnen.

Wenn wir nun noch fragen, was der Gewinn Melks aus diesen Tauschhandlungen war und von wem er herrührt, so müssen wir sagen: der unmittelbare und faktische Vorbesitzer des Drittel-Zehents von Weikendorf und des Drittel-Weinzehents von Traiskirchen war Klosterneuburg. Aber wenn Melk den Bischof von Passau gleichfalls entschädigen mußte für den Drittel-Weinzehent in Traiskirchen (und Mödling) (die anderen Zweidrittel-Zehente gehörten ja in beiden Fällen der betreffenden Pfarrkirche!), so bleibt keine andere Erklärung als jene, daß Klosterneuburg den Drittel-Weinzehent von Traiskirchen (ebenso wie den Drittelzehent von Weikendorf) bis dorthin (1117) zu Lehen von Passau hatte. So mußte Melk beide entschädigen durch Hingabe älteren Besitzes! Es bleibt noch die Frage: Haben wir auch für den Drittel-Zehent von Weikendorf eine analoge Nachricht, derzufolge Passau auch diesbezüglich entschädigt werden mußte? Und wir dürfen mit Ja antworten. Eine Antwort gibt uns sowohl die Weiheurkunde von Weikendorf als eine Aufzeichnung auf einem Pergamentblatt im Stiftsarchiv Herzogenburg, das neben einer älteren Redaktion der Stiftungsurkunde des Chorherrenstiftes St. Georgen eine Reihe von Traditionsnotizen enthält; die letzte betrifft eine Tauschhandlung zwischen Melk und Passau (hat also nichts mit St. Georgen zu tun!)¹¹². Danach übergibt Bischof Ulrich von Passau durch die Hand seines Vogtes Adalbert (des ältesten Sohnes Markgraf Leopolds III.) dem Abt von Melk und dessen Vogt, Markgraf Leopold, den Drittel-Weinzehent in Traiskirchen und Mödling und den Drittel-Zehent von Weikendorf, die der Bischof bisher zu Recht innehatte. Der Abt gibt dafür 6 Weingärten in den bereits oben genannten 5 Orten: in Walpersdorf, Nußdorf, Katzelsdorf, Raipoltenbach mit Äckern und in Hundsheim mit einer Hofstätte (ein curtifer ist genannt) und 3 Joch Wiesen; ferner für das Gut, das der Abt in „Immenprucke“ hatte und für das Gut „Uolrihesmure“, das auf 6 Hintersassen (inhabitatores) aufgeteilt war. Die Zeugen sind weitgehend die gleichen wie in der Weiheurkunde von Traiskirchen¹¹³.

¹¹⁰ FRA₂ 69, S. 150, 170, 365, 421 u. a.

¹¹¹ FRA₂ 4, Nr. 561: „domina de V. cum filio Dittrico“; Nr. 545: „Dietrich adolescens de V.“

¹¹² Mitis, Studien, S. 192 ff., 199, 201 f.; AÖG 9, 255.

¹¹³ Die Frage, was Stift St. Georgen veranlaßt hat, eine für es völlig uninteressante Tauschhandlung aufzuzeichnen, die Mitis „nicht zu

Hier ist gegenüber dem in der Weiheurkunde von Traiskirchen verzeichneten Tausch (neben 3 Joch Wiesen in Hundsheim) ein bisher in Besitz von Melk gewesenes Gut „Immenprucke“ angegeben. Es handelt sich um Inprugg, unmittelbar östlich neben dem oben genannten Raipoltenbach! Das verstärkt den ältesten Besitz von Melk in dem Altsiedelgebiet um den sogenannten Haspelwald (zwischen Perschling und Tulln). In der Weiheurkunde für Traiskirchen, die vom Drittel-Weinzehent in Traiskirchen und Mödling spricht, ist von Inprugg keine Rede. Das kann dadurch erklärt werden, daß Passau seine Gegenansprüche herabsetzte, es kann aber auch auf ein anderes Tauschobjekt bezogen werden.

Nun haben wir ja tatsächlich noch die Weiheurkunde von Weikendorf von angeblich 1115. Sie ist in 3 Überlieferungen erhalten, von denen die eine urkundenmäßig ist, eine zweite sich als besiegelte Notiz gibt und die dritte (im Stiftsarchiv Herzogenburg) eine reine Notiz ist¹¹⁴. Und sie macht uns neue Angaben. Bischof Ulrich von Passau gibt unter Mitwirkung seines Vogtes Adalbert an Melk den Drittel-Zehent der Pfarre Weikendorf; darüber hinaus aber den ganzen Zehent von 2 Dörfern „Paungarten et Chunnendorf“ (d. i. Baumgarten a. d. March und ein abgekommenes „Chunnendorf“¹¹⁵,

entscheiden“ vermochte, läßt sich vielleicht dahin beantworten, daß auch St. Georgen Weinberge und Lehen in Hundsheim gegeben wurde, wie sie der Abt von Melk an Passau vertauschte, aber auch in manchen Orten, die benachbart waren den anderen Tauschobjekten (im Raum Herzogenburg-Traismauer-Mautern und östlich der mittleren Perschling); vor allem aber, daß ja die Passauer Tauschhandlungen unter Bischof Ulrich geschehen sind, der ja auch der Mitstifter von St. Georgen war und daß endlich für beide Klöster Melk und St. Georgen die engsten Beziehungen zu den Grafen von Formbach und von Ratelnberg galten!

¹¹⁴ Keiblinger, Melk II/2, 241 ff.; Mitis, a. a. O., 205 f.

¹¹⁵ Dabei darf man nicht an das südl. von Hohenau gelegene, abgekommene „Chundorf“ denken; dort im äußersten Nordosten des Landes hat Melk weder Besitz noch Zehente. Es handelt sich um ein zweites abgekommenes „Chundorf“ zwischen Baumgarten und Marchegg (vgl. Jahrb. f. Lk. v. N.Ö. 1912, S. 21 f.; Dopsch, Landesf. Urbare I, S. 6/13: 30 Lehen, eine Mühle und Fischwasser werden genannt; ein späterer Zusatz sagt, daß König Ottokar das Dorf an die Stadt Marchegg gegeben habe); Neill, Bll. f. Lk. 1881, S. 123, 204. In Baumgarten a. d. March schenkt im Jahre 1187 Herzog Leopold V. an Heiligenkreuz ein von dem Edlen Waldo de Alta gekauftes Gut von 33½ Hufen und einigen Hofstätten (BUB I, Nr. 68 a, S. 280; vgl. auch Nr. 96). Der Besitz dort, der durch eine Schenkung Konrads von Alta (ca. 1222/30) noch vermehrt wurde, war entfremdet und erst von Herzog Friedrich II. im Jahre 1240 an Heiligenkreuz zurückgestellt worden (H. Watzl, Bernhard-Festschrift 1953, S. 491 ff., s. auch S. 480). Nach welchem Cuno jenes „Chunendorf“ genannt wurde, ist zunächst nicht aufzuklären. Notwendig dazu wäre, das Geschlecht des Hochedlen Waldo de Alta (es ist eine abgekommene Siedlung bei Marchegg) zurückzuverfolgen. Der Schenker von 1222/30 ist nach Mitscha-Märheim (Jahrb. f. Lk. 1939/43 S. 138) ein Falkenberger. Im Jahre 1227 belehnt Abt Walter von Melk den Hermann Svaebel und seine Frau mit Zehenten zu „Chunendorf“ (Org. Pgt. Stiftsarchiv Melk; Hueber, Austria etc., S. 16). In dem gefälschten Lehensrevers

beide innerhalb der Urfarre Weikendorf gelegen). Der Abt von Melk aber gibt dafür ein Gut „in Grizanstein“ und ein anderes in „Imminbrukke“. Die 2 anderen Aufzeichnungen aber haben statt „Grizanstein“ richtig „Grizan(e)steten“ (d. i. Nieder-Kreuzstetten, östlich von Groß-Rußbach im Viertel u. d. Manhartsberg). Als Zeugen erscheinen hier Graf Ekbert von Pütten und sein Vetter Dietrich von Kreuzenstein — beide also Grafen von Formbach! ferner Mangold von Aggsbach, Adalram von Vttindorf und Ruprecht von Polsenz — die beiden letzteren hochfreie Gefolgsleute der Formbacher!¹¹⁶. Jetzt können wir also mit Recht sagen: Die hingegabenen Güter Kreuzstetten und Inprugg sind im besonderen Tauschobjekte für den Drittel-Zehent von Weikendorf und den Ganzzehent der 2 Orte Baumgarten und „Chundorf“, „Ulrichsmauer“ und die 6 Weingärten aber für den Drittel-Weinzehent von Traiskirchen und Mödling. Die oben besprochene St. Georgener/Herzogenburger Aufzeichnung hat beides zum Teil vermengt bzw. nur das für sie Interessante festgehalten.

Wenn wir nun zusammenfassen, so dürfen wir sagen: Aus den verschiedenen Tauschhandlungen mit Klosterneuburg und Passau, vielleicht auch aus einer nicht festgehaltenen mit St. Georgen können wir für Melk seinen ältesten Besitz rekonstruieren: Es sind Besitzungen in Harmannsdorf bei Kreuzenstein, Jedenspeigen a. d. March und Gut an der unteren Perschling. Es ist weiter „Rietendorf“ (bei Mannswörth), „Volrichesmure“ mit 6 Lehen, dazu Weinberge mit Zubehör (Äcker und Hofstätten) im Raume von Herzogenburg-Traismauer-Krems (zwischen Fladnitz und Traisen) und zwischen Perschling und großer Tulln (um Neulengbach); ferner Gut in Inprugg (ebendort) (mit 2 Lehen) und Kreuzstetten. Es ist wahrscheinlich, daß die beiden Orte Baumgarten und „Chunendorf“ (nördlich davon, bei Zwerndorf), dessen Ganzzehent vom Bischof von Passau an Melk gegeben wurde, bereits damals in den Händen von Melk waren. Dieser Besitz geht zweifellos zurück auf die Schenkung des Gutes Weikendorf an der

Herzog Friedrichs II. von 1241 werden auch die Zehente von Ober-Weiden, Baumgarten, „Chuendorf“ und Zwerndorf als von Passau lehenrührig erklärt (BUB II, S. 226). In landesfürstl. Urbar aus der Mitte des 13. Jahrh. wird in „Chuendorf“ auch ein „officium ville“ genannt (Dopsch I, S. 6). Nach dem Lehenbuch von 1411 (Stiftsarchiv Melk) ist der Zehent von Baumgarten b. Marchegg Lehen von Melk.

¹¹⁶ Siehe den Formbacher Traditions-codex: OÖUB I; die 3. Aufzeichnung führt noch den Grafen Gebhard von Poigen als Zeugen an, von dem wir wissen, daß er mit den Formbachern versippt war. Die Erklärung für die falsche Ortsangabe „Grizanstein“ in der Überlieferung a) ist dadurch gegeben, daß eine Verwechslung mit dem Namen des Zeugen Dietrich von Grizansteine vorliegt, genau so wie in der Aufzeichnung c), wo der Ortsname richtig „Grizansteten“ lautet, dieser Name auch dem Zeugen Dietrich gegeben wurde (statt „Grizansteine“). In dieser Aufzeichnung findet sich noch die Angabe, daß das Gut Kreuzstetten 2 Zinslehen umfaßt.

Wende des 11. und 12. Jhts., wie sie dem gefälschten „Ernestinum“ (von vor 1075) zugrunde liegt. Wir sehen also, daß — ähnlich wie bei Klosterneuburg — auch für Melk durch Markgraf Leopold III. und mit dem sogenannten „Stiftbrief“ von angeblich 1113 (ausgestellt um 1120) eine neue Besitzentwicklung eintritt. Aber — dies ist aus der vorstehenden Untersuchung wohl hervorgegangen — was sich schon in einem ersten Aufsatz aus den urkundlichen und chronikalischen Nachrichten über die Gründung des Stiftes Melk ergeben hat, das kann die Untersuchung seines ältesten Besitzes bestätigen: die Beziehungen des Klosters Melk sind in den ältesten Zeiten zu den Grafen von Formbach-Kreuzenstein und von Ratelnberg weit enger als zu den Babenbergern! Von ihnen stammt die älteste Schichte des nachweisbaren Melker Besitzes. Ist es nicht doch das Ausstattungsgut des vorbabenbergischen und vorbenediktinischen (1089) Stiftes? Andererseits ist es ursprüngliches Eichstätter Besitztum in der Ostmark, das vermutlich im Investiturstreit, sei es direkt, sei es durch ein gregorianisch gesinntes Adelsgeschlecht an Melk gekommen ist¹¹⁷.

Eine Schlußbemerkung sei noch gestattet: Wir haben in den verschiedenen Tauschhandlungen mit Melk, die in den Traditionsnotizen und Weiheurkunden von Melker Pfarren einen Niederschlag gefunden haben, wiederholt den Vogt Adalbert von Passau, den ältesten Sohn Markgraf Leopolds III., kennengelernt. Er ist in den Vorverhandlungen jedenfalls früher aktiv aufgetreten als die um 1120/21 hergestellten Weiheurkunden besagen. Noch Mitis hat bei Behandlung dieser Urkunden und Notizen den Terminus ante quem „nur kurz vor 1121“ ansetzen können, da seiner Meinung nach Adalbert frühestens erst 1106 geboren sein konnte (er wollte die Hochzeit Leopolds mit Agnes bereits in den Herbst 1105 vorversetzen). Das aber ist deswegen nicht notwendig, weil wir heute mit größter Sicherheit annehmen dürfen, daß Adalbert, der ja auch als Vogt von Göttweig frühzeitig auftritt, aus einer ersten Ehe Markgraf Leopolds stammt, die spätestens 1104

¹¹⁷ E. Klebel, Eichstätt und Herrieden im Osten (Jahrb. f. fränkische Landesforschung 14, 1954, S. 87—95, wieder abgedruckt in „Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte“ 1957, S. 332—340) hat angenommen, daß im Investiturstreit, während dessen Markgraf Leopold II. von der kaiserlichen zur gregorianischen Partei übertrat (1080/81), die Besitzungen des Bistums Eichstätt, dessen Bischof Ulrich I. (1075—1099) ein entschiedener Anhänger des Kaisers war, von Markgrafen eingezogen wurden oder daß der Bischof gezwungen wurde, sie ihm zu Lehen aufzutragen — wobei dann Kloster Melk einen Teil dieser Güter vom Markgrafen erhielt. (Probleme etc. S. 338, 339). Aber mir scheint das Auftreten der Markgrafen hier verfrüht, die Herkunft des ältesten Melker Besitzes nicht berücksichtigt; vor allem ist dadurch auch die Lehensherrschaft Melks über alle landesfürstliche Burgen und Herrschaften, die das Lehenbuch von 1411 aufweist, nicht erklärt.

geschlossen wurde¹¹⁸. Im übrigen muß, auch nach Mitis (S. 199 ff.), der Abschluß dieser verschiedenen Verhandlungen und Tauschgeschäfte „in monte Medelicensi“ auf Weihnachten 1119 angesetzt werden. Und dabei ist Adalbert auf jeden Fall bereits tätig! So stützen sich diese Rechtsgeschäfte um Melk und die richtige Ansetzung von Abstammung und Geburt Adalberts gegenseitig!

¹¹⁸ K. Lechner, Die Babenberger und Österreich, 1947, S. 31 f.; ders., „Neue Jugend“ 1936, S. 152 und „Unsere Heimat“ 1952, S. 60 f. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Babenbergern und Pergern sowie die Nachfolge der letzteren in Vogteien nach Adalbert legen den Schluß nahe, daß diese erste Gemahlin Leopolds und Mutter Adalberts dem Hause der Herren von Perge zugehörte. (Vgl. jetzt K. Lechner, Zur Geschichte von Pergkirchen im Machland — Pfarre und Amt des Klosters Melk, in: Mitt. des Oberöstr. Landesarchives 1964).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_1](#)

Autor(en)/Author(s): Lechner Karl

Artikel/Article: [Beiträge zur älteren Besitzgeschichte des Klosters Melk 111-141](#)